

Bezugspreis:

Vom 1. Sept. - 31. Okt. 25 Millionen M. ...

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Volk und Welt“ ...

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3

Donnerstag, den 4. Oktober 1923

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

Rücktritt der Reichsregierung.

Sieg des rechten Flügels der Volkspartei. - Um den Achtstundentag. Ein neues bürgerliches Kabinett Stresemann?

WTB. meldet um 1 Uhr 8 Minuten nachts:

Das Reichskabinett hat sich am Mittwoch in mehreren Sitzungen mit der Lage beschäftigt.

Der Vorstoß des schwerindustriellen Flügels der Deutschen Volkspartei hat nach einer zweitägigen Krise zum Rücktritt der Regierung Stresemann geführt.

Nachdem die Volkspartei die Sozialdemokratie aus der Regierung hinausgedrängt hat, die anderen bürgerlichen Mittelparteien dieses Manöver nicht verhindern haben.

Der neuen Regierung, deren Bildung den bürgerlichen Parteien zufällt, kommt zu allererst die Aufgabe zu, die von der äußersten Rechten her drohende Gefahr eines Bürgerkrieges mit dem Ziel eines verfassungswidrigen Gewaltregiments abzuwehren.

Die Sozialdemokratie ist bis an die Grenze der Selbstverleugung gegangen, um dem deutschen Volk das Schwerkste, das jetzt droht, fernzuhalten.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hatte, wie schon im Abendblatt berichtet wurde, gestern mittag den Beschluß gefaßt, erstens über die Formulierung der programmatischen Erklärung zur Arbeitszeitfrage neue Verhandlungen einzuleiten.

In den Abendstunden kam ein Vermittlungsvorschlag von demokratischer Seite, das Arbeitszeitgesetz auf dem regulären Wege der Gesetzgebung zur Verabschiedung zu bringen.

In der folgenden Kabinettsitzung um 1/7 Uhr abends zeigte sich, daß die demokratischen Kabinettsmitglieder von dem Vorschlag ihrer Freunde nicht unterrichtet waren.

Ueber die Personenfrage, das Verbleiben Hilferdings im Kabinett, war eine klare Antwort nicht zu erzielen.

Mit diesem Beschluß gingen die sozialdemokratischen Minister wieder in das Kabinett zurück.

Es war also ein Zurückgehen auf den demokratischen Vermittlungsvorschlag notwendig. Der Gedanke lag jedenfalls sehr nahe, daß man gegen den Willen einer so großen Fraktion wie der sozialdemokratischen die Frage der Arbeitszeit nicht auf den Weg der Verordnung schieben konnte.

Es darf daran erinnert werden, daß noch eine andere Partei nicht bereit war, voraussetzungs- und bedingungslos für das Ermächtigungsgesetz zu stimmen.

Ging man auf diesen berechtigten Wunsch der Sozialdemokratie nicht ein, so war die Krise da. Und sie ist da!

Ueber die Vorgänge des gestrigen Tages, die in unserem Leitartikel geschildert werden, berichtet noch der „Soz. Parlamentsdienst“:

Die in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch geführten Besprechungen über die Lösung der durch die Volkspartei heraufbeschworenen Regierungskrise wurden bereits am Mittwoch in den ersten Vormittagsstunden fortgesetzt.

Die äußerste Not unseres Volkes im schwersten Abgang um seine wirtschaftliche und politische Existenz zwingt uns, vorläufig in der Produktion die Arbeitszeit auf das Maß zu erhöhen, das gesundheitlich tragbar erscheint.

Die sozialdemokratische Fraktion, die um 10 Uhr zusammentrat, konnte sich nicht bereit erklären, dieser Formulierung zuzustimmen.

Verhältnisses zwischen Bayern und dem Reich. Sie erklärte sich hier einverstanden mit der von dem Reichskanzler beabsichtigten Erklärung, um dadurch die Position des Reiches zu stärken.

Nachdem Genosse Hermann Müller zunächst nochmals persönlich mit dem Reichskanzler Rücksprache genommen hatte, fanden nachmittags 4 Uhr in der Reichskanzlei in Gegenwart Dr. Stresemanns Besprechungen mit den Führern der Koalitionsparteien statt.

1. In der Frage der Arbeitszeit billigt die Fraktion die Entschlüsse des Kabinetts in seiner gestrigen Sitzung.

In der Besprechung der Parteiführer beim Reichskanzler wurde auch die Frage erörtert, was werden soll, wenn das gegenwärtige Kabinett zusammenbricht.

Während die Fraktionen den Bericht über die Besprechung der Parteiführer beim Reichskanzler entgegennahmen, trat das Kabinett erneut zu einer Besprechung des bisherigen Verhandlungsverlaufs zusammen.

Der Kampf um die Arbeitszeit.

Eine im Interesse der deutschen Volkswirtschaft liegende Notwendigkeit zu dem Vorstoß der Deutschen Volkspartei, hinter dem lediglich der Wille der Schwerindustrie steht, liegt nicht vor.

Daß das ein auf die Dauer unhaltbarer Zustand ist, wird auf allen Seiten anerkannt. Am meisten aber bei den Arbeitern, Angestellten und Beamten.

Wirtschaftsverhältnisse Deutschlands sich nur bessern können, daß die Preisdiktatur der Kartelle und Syndikate nur gebrochen werden kann, wenn das Warenangebot wesentlich vergrößert wird und die deutsche Handelsbilanz dauernd aktiv ist. Sie will diesen Zustand mit allen Mitteln erreichen und wird dabei auch vor der Leistung von Leberstunden den nicht zurückstehen. Die Gewerkschaften sind bereit, ihren ganzen Einfluß anzubieten, damit notwendige Leberstundenarbeit im Bergbau und in anderen Industriezweigen geleistet wird.

Aber das Verlangen der Deutschen Volkspartei nach glatter Aufhebung des Achtstundentages dient nicht dem Zweck der Steigerung der deutschen Produktion, sondern ist ein Diktat gegen die Arbeiterklasse. Sein Zweck ist in erster Linie, die Mitbestimmung der Arbeiter und der Gewerkschaften bei der Regelung des Arbeitsverhältnisses auszuschalten. 1918 rief man in der höchsten Not die Gewerkschaften zur Rettung der deutschen Produktion herbei. Heute will man ohne und gegen die Gewerkschaften das alte Herren- und Untertanenverhältnis wieder herstellen. Der Beseitigung des Achtstundentages soll folgen die Beseitigung aller Demobilisierungsvorschriften, der Stilllegungsverordnung, ja des Betriebsratsgesetzes. Bisher gestand jeder Industrielle zu, daß nur freiwillig geleistete Mehrarbeit die Produktion erhöhe. Heute will man den Zwang, trotzdem er wirtschaftlich Vorteile nicht verbringt. Der Kampf gegen den Achtstundentag ist kein Kampf für Mehrerzeugung, sondern ein Kampf für Mehrherren- und Untertanenverhältnis.

In seiner Stuttgarter Rede forderte Stresemann die Wehrpflicht der Arbeit und Wehrpflicht des Besitzes. Noch hat der Besitz nichts geleistet. Stärker als je bekämpft er die Steuerlasten. Just in diesem Augenblick aber soll die Wehrpflicht der Arbeit mit der Ausschaltung ihrer Organisationen beginnen! Die Bergarbeiter waren die zuverlässigsten Träger des passiven Widerstandes im Ruhrgebiet. Wie oft hat man sie als Helden gefeiert und sie gepriesen, daß sie nicht unter französischen Bajonetten gearbeitet haben. Ununterbrochen hat man ihnen eingehämmert, daß sie nicht nur den Kampf führen um ihre Heimat, um die demokratische Republik, sondern auch um den Siebenstundentag. Ohne sie zu fragen, ohne ihnen klar zu machen, daß sie nun für die deutsche Wirtschaft neue Lasten auf sich nehmen müßten, wird wie im alten preussischen Staat die Einführung der achtstündigen Arbeitszeit befohlen.

Die sozialdemokratische Fraktion hat während der zweitägigen Auseinandersetzungen über die Arbeitszeit keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie ihre ganze moralische Autorität einsetze, um überall dort zur Mehrleistung, zur Mehrerzeugung zu kommen, wo sie im Interesse der deutschen Wirtschaft erforderlich ist. Nur dieser Weg gibt die Gewißheit, daß die von Arbeitern und Angestellten und Beamten geforderten Anstrengungen auch wirklich erfolgen. Wäre die Forderung der Deutschen Volkspartei nach Steigerung der deutschen Produktion nur von sachlichen Erwägungen diktiert, so hätte sie diesen Weg dankbar beschreiten müssen. Daß sie ihn ablehnt, daß sie auf der Unterwerfung unter ihr Diktat bestand, kann nicht anders gedeutet werden, als der Verlust der Schwerindustrie, den Fabrikabsolutismus in seiner reinsten Form herzustellen. Zum Handlanger eines solchen Versuches dürfte sich die Sozialdemokratie nicht hergeben. Darüber bestand, bei allen Meinungsverschiedenheiten, volle Einigkeit.

„Können wir uns das leisten?“

Ohnegleichen ist in der Geschichte der verschiedenen Regierungen die Art, mit der diesmal fast über Nacht eine Erschlüchterung unseres Staatslebens im allerschwersten Moment herbeigeführt wurde. Die Sozialdemokratie hat monatelang in diesem Jahre und unter anderen Verhältnissen auch früher mit Rücksicht auf die außenpolitische Lage der Regierung keine Schwierigkeiten gemacht, weil es für Deutschland nichts Schlimmeres geben kann als das herrenlose Hintertreiben des Reichsschiffs. Raum haben

sich die größten Parteien zusammengefunden, um in gemeinsamer Arbeit zu retten, was nach der Katastrophe Cuno noch zu retten war, da rüchten dieselben Leute, die die Notwendigkeit einer starken Staatsgewalt und einer sachlichen Führung der Politik immer besonders gerne betonen, die größte Verwirrung an. Es ist wirklich so, wie die „Germania“ unter der Ueberschrift „Können wir uns das leisten?“ schreibt:

„Man kann sich schon nicht mehr des Verdachtes erwehren, daß immer dann, wenn der Dollar ausnahmsweise einmal stehen bleibt und keinen bequemen Vorwand zu dem solidarisierenden Wucher abgibt, irgendein parlamentarisches Durcheinander mit großen Worten und unzeitgemäßen Aktionen zustande kommt, das den, bei zurückbleibendem Dollar entstehenden, Ueberweltmarktstand unserer Preise wieder aus der Welt schafft. Soll das am Ende der Zweck der Uebung sein?“

Ohne Namen zu nennen, wird die „Zeit“, das Organ des Kanzlers, in der Sache doch sehr deutlich:

„Es ist unbedingt Pflicht des Reichstages und in erster Linie der Regierungsparteien, den Bestand des Kabinetts Dr. Stresemann nicht an diesen Gegenständen scheitern zu lassen. Die Parteien sind von rechts und links in die große Koalition gegangen, um in gemeinsamer Arbeit der furchtbaren Schwierigkeiten unserer Lage Herr zu werden. Daraus erwächst für jede Partei die Verpflichtung, über ihre eigenen Schranken hinauszutreten und das Vaterland auch wirklich über die Partei zu stellen.“

Man kann das Vorgehen gewisser Fraktionsführer nicht treffender charakterisieren, als wie sie es tut:

„Wie schon gesagt, haben sich im Kabinett selbst etwa vorhandene Parteigegensätze völlig ausgeglichen. Wenn sie innerhalb der Koalition nicht beseitigt werden können, so steht einer großen Aufgabe in einem großen Moment ein kleines parlamentarisches Geschlecht gegenüber.“

Es fehlt dem „kleinen parlamentarischen Geschlecht“ nicht an dem Schlagwort, mit dem die parlamentarischen Vorkämpfer des Chaos und der danach erstrebten Diktatur ihre perfide Kampagne gegen Deutschland zugunsten Poincarés zu begründen suchen. Es ist das vom „Lageblatt“ mit Recht als „verlogene“ bezeichnete Schlagwort vom „Marxismus“, das in gewissen Kreisen zur Mode geworden ist. Die kleinen Geister, die diese Redensarten kleinster Versammlungsabteilungen in die Politik eingeführt haben, mögen vielleicht in ihrer Rarität an die Zerrbilder glauben, die sie ihren Gläubigen von sozialistischen Gedankengängen vor- spiegeln. Allen Ernstes stellt ein Blatt wie die „Kreuzzeitung“ in den Mittelpunkt einer fleißigen Betrachtung über die Ursachen der deutschen Not den lapidaren Witz:

„Ein Volk kann nicht wieder emporkommen, solange es nach sozialistischer Theorie die Arbeit nur für ein notwendiges Übel hält, das infolge der menschlichen großen Bedürftigkeit nun einmal leidet, nicht auszuschalten ist und solange es mit dem alten Bedel glaubt, daß man nicht lebt, um zu arbeiten, sondern daß man arbeitet, um zu leben.“

Es charakterisiert nur den geistigen Tiefstand der politischen Kultur des deutschen Bürgertums, worin die tiefste Wurzel unseres Elends liegt, wenn solche Karikatur sozialistischer Auffassungen zur Grundlage lärmender und einflussreicher Agitation gemacht werden kann. Der Klassenegoismus, dessen zerstörende Auswirkungen ein hochkommen Deutschlands neben den inneren Schwierigkeiten behindert, ist vielmehr bei den Geldgebern und Hintermännern dieser staatsbehaltenden Politiker zu suchen. In Wahrheit trifft die Bemerkung des „Berliner Tageblatts“ vollkommen zu:

„Man mag die Ursachen unserer Lage beurteilen, wie man will, eines ist klar, daß jedenfalls mit den jetzigen Schwierigkeiten der inneren und äußeren Politik der „Marxismus“ nichts zu tun hat. Musterhaft ist die Haltung der bayerischen Sozialdemokratie gegenüber den Herausforderungen des Rechtsradikalismus, und in Thüringen und in Sachsen ist trotz der völkischen Putschversuche und infolge des Nachrichtenüberflusses vergrößender Gerüchte alles ruhig geblieben.“

Fron.

Betrachtung eines Karussellpferdes.

Von Iris.

Ich bin ein Karussellpferd und gehe im Kreise, immer rundum, gehmal hinter'manter; dann sind die Drehmurmüchigen auf dem hölzernen Rundboden, den ich schleife, gebellt. Manche auch nicht. Die haben keine Pferdenatur mehr, sondern gehören einer stärkeren Klasse an.

Ich jedenfalls werde schon bei der siebenten Tour angenehm blöschmig im Kopfe und bekomme die fixe Idee, meinen Schwanz einzuholen.

Diese Idee ist meine Rettung. Die läßt mich stumpf werden und den Glanz der überall auf Behängen glühenden falschen Diamanten ertragen, und wenn die Orgel mich anbrüllt, erspare ich nicht mehr.

Ohne Ende gehe ich im Kreise und um mich her alles mit mir. Ein großer Pferdephilosoph hat festgestellt, daß die ganze Erde so im Kreise geht, und zwar um die Sonne. Und diese Sonne geht wieder im Kreise und nimmt alles um sich mit, genau wie ich. Soll ich mich beklagen?

Es ist höhere Weltordnung, und ich bekomme sie sogar bezahlt. Aber was ich verdiene, streicht der Mann mit der großen Peitsche ein. Für mich bleibt nichts, und er sagt mir alle Tage: „Ich muß dich füttern, du Kanaille! Ohne mich verhungerst du!“

Das ist wahr. Aber oft packt mich eine namenlose Angst, wenn ich an das Alter denke. Ein Bekannter von mir ist auf der Straße umgefallen, und sie haben ihn sterben lassen und ihn in einer schenklischen Karre fortgebracht.

Das ist brutal!

So sage ich. Die Sperlinge, die manchmal auf meiner Krippe sitzen, sagten: „Es ist echt menschlich.“

Ich weiß nicht, was menschlich ist; denn ich bin nur ein Pferd. Vielleicht ist Brutalität und Menschlichkeit dasselbe.

Was es so sein. Ich verachte und hasse diese Eigenschaft, und ich habe gerast, als ich davon hörte. Die Orgel habe ich mit meinen Hufen zertrümmert und die seidenen Schmuckbehänge zerlegt, daß die falschen Diamanten in tollen Sprüngen flüchteten und von zerrißenen Perlensträngen ein lächerlicher Regen goldener Glassperlen niederrauschte!

Aber die Peitsche kam über mich.

Nun gehe ich wieder im Kreise. Rundgeschlagen, immer rundum, im Kreise.

Wundgeschlagen. Die breiten roten Striemen auf meinem Körper, die brennen mir im Innern, und der Teufel höhnt in mir und schreit wider die Welt!

Wenn die Sonne einmal blöschmig würde und raste sich selber nach! Und keiner ist, der sie halten kann — und das Raufen

wird zur Heilung? Und die Erde rast und die Sterne, und die Menschen heulen angsterschrickt eine große Arie der Todesfurcht und des Grauens! Und sie schütten ihr Gold auf die Straße und vergeßen ihre Diamanten, die falschen und die echten, und sie schreien nach Brot, nach Brot — weil es nicht mehr wachsen kann auf den Feldern draußen, weil das Korn, das wahrhaftige Gold der Erde, im furchtbaren, eilenden Wechsel von Sommer und Winter nicht mehr reifen kann — und kein Baum mehr grünt und keine Blüte mehr duftet und starr Eiswürste heute ist, wo morgen die Schneeflut in siedender Blut zum Himmel dampfen!

Spreu geht ihr mir statt Hafer! Und Steine mahlet ihr dann statt Korn, wenn euch die Nacht, die größer ist als ihr, das goldne Getreide verlaget!

Steine statt Korn!

Bis ihr nach auf nassem Boden ruht und die gierigen Finger in die leere Scholle wühlt, weil der Hunger euch rundgeschleht hat mit seinen unsichtbaren Ketten!

Das wäre das Ende eures Hochmutes, das Ende eures stolzen Hirnlebens, das da Grenzen zieht und Schicksal spielt: Ueber das Denken und seine Urteile richtet der kannibalistische Hunger! Ihr würgt euch selber — ihr mordet euch — ihr seid geworden, was ihr gewesen, Tiere!

Und waret erhoben zum Menschen! Und wolltet nicht Menschen, sondern Götter sein!

Und habt das eine nur übersehen in all eurer Weisheit! Daß ihr an die Erde gefettet seid und das All mit seiner mächtigen Kraft über jedem als Schicksal steht!

Dos ist der Fels, an dem ihr einst zerschmettert, auch ihr, wir alle!

Das ist das Meer, das euch in Eis- und Feuerwagen begräbt, auch euch, uns alle!

Und das ist das letzte Amen eures Seins, das ein Schrei und ein Schrei ist, ausgestoßen von der Erkenntnis urewiger Ohnmacht und Empörung!

Rundum geh ich, rundum. Mein Schicksal ist mein Herr, sein Kronstab die Peitsche. Der Teufel rast in mir. Aber ich schweige. Es ist alles vergebens.

Prunkt ihr mit Kraft, prunkt ihr mit Wissen — die Ewigkeit bloß! democh euer Herr, und ihre Peitsche ist der Wandel aller Dinge, ihr gigantischstes Gesetz der Tod.

Und der steigt lachend über euch, über eure Diamanten und die Grenzen, die ihr zieht.

Und darum ist alles vergebens. Wir beugen uns alle, auch ihr! Wir müssen es. Des Lehen ist Fron.

Kronprinzen. Waldd. Die Corinthische Kuppel, die in den nächsten Tagen geschlossen wird, ist bis dahin bei jedem Eintritt zugänglich.

Volkommen abwegig ist deshalb auch der Angriff der „D.Z.“ gegen den „Vorwärts“ und die Sozialdemokratie, die aus einem Hitz, daß die Sozialdemokratie sich gleichgeblieben sei, die Wortspielerei herleitet:

„Aus der Oppositionspartei ist eine Regierungspartei geworden, aus dem einst wirklich und dann noch scheinbar blühenden Deutschland eine wirtschaftliche Ruine — aber die Sozialdemokratie will sich nicht ändern.“

O nein, die Sozialdemokratie ist sich sehr im Gegensatz zu dem Allererster, der die Federn der „D.Z.“ lenkt, darin gleich geblieben, daß sie die Not des Landes in den Vordergrund ihrer Politik gestellt hat und aus Einsicht in die durch äußeren Druck und Nachkriegsfolgen geschaffenen Schwierigkeiten immer wieder Opfer gebracht hat. In Wirklichkeit glaubt ja auch von den Leuten, die die Dinge kennen, niemand die Tiraden, mit denen man über den Marxismus jammert. Es bleibt nur noch die eine Frage: was wollen die Leute, die diesen Vorstoß aus der D.Z.-Ecke heraus inszeniert haben? Was die Folge ihres Vorstoßes sein müßte, sagt ihnen die „Zeit“:

„Wird das gegenwärtige Kabinett durch Parteigegensätze innerhalb der Koalition unmöglich gemacht, so zerbricht der Reichstag das einzige und letzte Instrument, das uns in unserem schweren Kampf um nationale Freiheit und Selbständigkeit noch zur Verfügung steht. Es ist mit Recht wiederholt hervorgehoben worden, daß die gegenwärtige Regierung der letzte verfassungsmäßige Versuch ist, unser Befehl zum Besseren zu wenden. Haben die Parteien zu diesem Kabinett und ihrem Führer Vertrauen, so werden sie ihm jetzt die diktatorischen Befugnisse geben, die das Kabinett mit Recht verlangt. Tun sie es nicht, so ebnet der Reichstag damit denjenigen Elementen den Weg, die sich bereit halten, über ihn hinwegzugehen. Der lachende Dritte ist — der französische Ministerpräsident.“

Es muß sich ja bald zeigen, ob die Deutsche Volkspartei gewünscht hat, diesen Weg zu beschreiten. Die Sozialdemokratie und mit ihr die politisch geschulte und organisierte Arbeiterklasse ist auch für den Fall solcher Absichten gesichert. Es sind schon manche andere Illusionen gescheitert. Man braucht kein Prophet zu sein, um das Schicksal solcher Abenteuerpolitik vorauszusagen.

Ein Beschluß der Volkspartei.

Erst stürzen sie — dann sind sie frei.

Als Ergebnis der Fraktionsführung der Deutschen Volkspartei am Dienstagabend wird folgender Beschluß bekanntgegeben:

„Die Fraktion steht auch nach der Abgabe der Sozialdemokratie an die jetzige Regierung einmütig auf dem Boden des heute in voller Uebereinstimmung mit ihrem Führer Dr. Stresemann festgestellten Programms.“

Der Sieg der Schwerindustrie.

Die Deutsche Volkspartei hat bekanntlich den Abgang des Reichswirtschaftsministers v. Kaumer, der ihrer Fraktion angehört, selbst gefordert und durchgeführt. Dieser Schritt erweist sich als ein Sieg der schwerindustriellen Interessen gegenüber den Forderungen der verarbeitenden Industrie. Der frühere Reichswirtschaftsminister hat in seiner großen Rede im Reichswirtschaftsrat deutlich belundet, daß er viele wichtige Forderungen der Arbeiterschaft auf das strikteste ablehnt. Aber sein Eintreten für eine Verlängerung der Arbeitszeit schien dem schwerindustriellen Flügel nicht energig genug. Die trotz der Arbeiterschaft geforderte Aufhebung der Außenhandelskontrolle befriedigte den rechten Flügel der Partei nicht, weil sie angeblich vorwiegend den Fertigungsindustrien zugute kam. Herr v. Kaumer konnte auch in verschiedener anderer Beziehung die Wünsche seiner Befolgenschaft erfüllen. Man nahm es ihm übel, daß er für den Abbauder Ruhrkredite eingetreten ist, an denen sich die Ruhrindustrie am Vollstanz so lange bereichern konnte, man verdachte ihm weiter, daß er im Kohlenbergbau, in der Kalkindustrie und in der Eisenindustrie die Wiederherstellung der freien Wirtschaft und die Beseitigung der gemeinwirtschaftlichen Organe nicht energig genug betrieben hat, daß er die Aufhebung der Kohlensteuer nicht herbeiführte und daß er es sogar wagte, den überaus hohen Forderungen der Kohlenherren bei ihrer Preispolitik entgegenzutreten — allerdings — ne ersichtlichen Erfolg, wie die rasende Kohlenverteuerung zeigt. Dieses sein Verhalten hatte den Jörn der Schwerindustrie herbeigeführt.

Zwischen Herrn v. Kaumer und seinen engeren Freunden aber bestanden Meinungsverschiedenheiten in der Frage, ob mit Frankreich verhandelt werden sollte. So sah Herr v. Kaumer zwischen zwei Stühlen, bis man ihn plötzlich abberief. Selbst die kleinen Konzessionen, die er den Interessen der Allgemeinheit machen zu müssen glaubte und die weit genug von jedem Sozialismus entfernt waren, genügten, um ihn zu stürzen, weil er bei der Schwerindustrie keine Gnade mehr fand. Die Schwerindustrie hat damit ihre seit langem ausgesprochene Forderung nach einer Beseitigung des Reichswirtschaftsministeriums mit ihren Leuten der Erfüllung wieder nähergebracht, nachdem erst vor kurzem der schwerindustrielle Fachminister Dr. Becker von seiner ebenso kurzen wie wenig glücklichen Rolle als Fachminister seinen Abschied genommen hatte.

Pariser Urteile.

Paris, 3. Oktober. (E.P.) Der „Temps“ schreibt, daß aus der gegenwärtigen Krise nur eins hervorgehe, nämlich, daß die Leute, die vom passiven Widerstand profitiert haben, das Ziel verfolgten, ihre Herrschaft über die deutschen Arbeiter zu befestigen und Frankreich durch Drohungen in ihre Hand zu bringen. Die „Liberte“ schreibt, ein Deutschland, in dem Ordnung und Einigkeit herrsche, wäre allerdings imstande, zu bezahlen. Es würde allerdings nicht lange bezahlen und bald wieder gefährlich werden. Ein durch Unruhen geschwächtes Deutschland könne allerdings weder bezahlen noch angreifen. Wir haben es aber nicht nötig, zwischen diesen beiden Alternativen zu wählen. Die Ereignisse werden für uns wählen. Wir müssen von Deutschland fordern, was es nur leisten kann und wenn es nur Kohlen sind.

Kirchenputsch in Konstantinopel.

Konstantinopel, 3. Oktober. (E.P.) In der griechisch-orthodoxen Kirche erfährt während einer Sitzung der heiligen Synode der Ober der in der Türkei lebenden Orthodoxen Eschmir, begleitet von einigen der Regierung von Angora nächstehenden Persönlichkeiten und forderte die Absetzung der Patriarchen Meletis. Dies wurde tatsächlich beschlossen, nachdem zuvor sechs widerstrebende Erzbischöfe aus dem Sitzungslokal verjagt worden waren. Eschmir hat anscheinend auf Veranlassung der türkischen Regierung gehandelt, die dem Patriarchen vorgeworfen hatte, eine politische Rolle gespielt und insbesondere den griechischen Irredentismus unterstützt zu haben.

Arbeiterentrechtung im Ruhrgebiet.

Die Praxis der „Befreier“.

Münster, 3. Oktober. (W.B.) In Düsseldorf sind Abordnungen aller Gewerkschaften durch den Adjutanten des Generals Degoutie empfangen worden. Wegen Wiederaufnahme der Arbeit wurden französischerseits folgende Bedingungen gestellt: 1. Abschaffung des Betriebsratsgesetzes; 2. Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit und der Akkordarbeit; 3. Aufnahme jeder zugewiesenen Arbeit, widrigenfalls Ausweisung erfolgt; 4. für die Eisenbahner gelten die bereits bekanntgegebenen Bedingungen; 5. Unterdrückung jeder Auszeichnung mit Waffengewalt; 6. Verschärfung des Strafbuches.

Die vorstehende Meldung klingt leider nicht so unglaublich, daß man sie von vornherein anzuweisen müßte. Aber ungeheuerlich ist die Zumutung an Bürger des Deutschen Reiches, sich von einer widerrechtlich eingedrungenen fremden Militärdiktatur die Rechte der Arbeit nehmen zu lassen, die allerdings in der deutschen Republik viel weiter gehen als in der französischen, wenngleich ihre Nachhaber sie gern als „Befreierin“ der Rhein- und Ruhrdeutschen hinstellen. Abschaffung des Betriebsratsgesetzes, Ersetzung des Achtfundentages durch die selbst in Frankreich nicht mehr bestehende Zehnstundenschicht, unbedingter Arbeitszwang bei sonstiger Verjagung mit obigem Raub des Privateigentums — das ist die französische Befreiung.

An der Kraft des westdeutschen Proletariats wird dieser schmählische Anschlag zurückzuwerfen werden, das sind wir gewiß. Der Name Frankreichs, der einst allen freiheitlich Denkenden teuer war, hat einen abscheulichen Flecken mehr!

Statt Friedensschluß — Schreckensherrschaft!

Aus gutunterrichteten Kreisen des Ruhrgebietes wird dem W.B. mitgeteilt: Die gegenwärtige Lage im Ruhrgebiet ist infolge der französischen Maßnahmen noch völlig ungeklärt. Nachdem der Beschluß des Abbaus des passiven Widerstandes von der Reichsregierung bekanntgegeben und die Befehle, die sich mit dem passiven Widerstand befaßten, zurückgenommen worden waren, stand von deutscher Seite der Wiederherstellung geordneter wirtschaftlicher Zustände kein Hindernis mehr entgegen. In Kreisen, die vordem die Hauptträger des passiven Widerstandes gewesen waren, bestand auch angesichts der neuen Lage der feste und eheliche Wille, im Interesse des Reichs und der deutschen Wirtschaft die schaffende Arbeit wieder aufzunehmen. Allerdings wurde in diesen Kreisen die Erwartung gehegt, daß die Befehlsgewalt diejenigen Maßnahmen treffen würden, die ein selbstverständliches Gebot der Menschlichkeit sind und die auch die Wiederkehr einigermaßen geordneter Zustände wesentlich erleichtert hätten. Das ist bisher jedoch in keiner Weise geschehen. Mit dem System der Ausweisungen, Verhaftungen und Beurteilungen wird rücksichtslos fortgefahren. Das beweist die neuerliche Ausweisung zahlreicher Eisenbahnerfamilien aus Duisburg und Mülheim. Es ist nur ein nichtiger Vorwand, wenn von französischer Seite behauptet wird, es handle sich bei den neuerlichen Gewalttaten nur um die Ausführung vorgesehener Maßnahmen. Das ganze System der Unterdrückung der wehrlosen Bevölkerung wird zurzeit noch in verstärkter Maße angewandt. Infolgedessen ist auch die Stimmung der Bevölkerung aufs äußerste erbittert. Die bekanntgewordenen Bedingungen für die Einstellung deutscher Eisenbahner in den Regiebetrieb haben in den beteiligten Kreisen die Auffassung hervorgerufen, daß von französischer Seite eine Wiederherstellung geregelter Verkehrsverhältnisse gar nicht beabsichtigt ist.

Die neuerliche Bestimmung, daß die Fahrpreise auf den Regiebahnen in Franken erhöht werden müssen, ist ein weiterer Beweis für diese Absicht. Da der größte Teil der Bevölkerung keine Franken kaufen kann, ist bereits ein erheblicher Rückgang in der Benutzung der Regiebahnen festzustellen. Die Wiederherstellung des Eisenbahnbetriebes bildet aber die Voraussetzung für die allgemeine Arbeitsaufnahme überhaupt.

Geordnete Wirtschaftsverhältnisse sind auch ohne die Tätigkeit der großen Arbeitnehmerorganisationen nicht möglich. Neuerdings zeigt sich jedoch unerkennbar die planmäßige Absicht der Franzosen, nicht mit den großen Gewerkschaften zu verhandeln,

sondern mit allen Mitteln den einzelnen Arbeitern und Beamten die Einstellungsbedingungen aufzuzwingen. Dies hat sich z. B. bei der Befehlsgebung der Eisenbahnhauptwerkstätte in Witten gezeigt.

Es muß mit aller Deutlichkeit festgestellt werden, daß die Wiederherstellung des Wirtschaftslebens im Ruhrgebiet bisher allein an den französischen Maßnahmen gescheitert ist.

Aktiver Verhandlungswiderstand.

Paris, 3. Oktober. (G.G.) Der „Lemps“ erklärt die Behauptung, daß Deutschland bereits der französischen Regierung Anträge auf Einleitung von Verhandlungen unterbreitet habe, für unrichtig (?), wenn man von den Anregungen Stresemanns abläßt, die dieser am 27. September gemacht habe und die von der französischen Regierung bereits am 29. September abgelehnt seien. Es sei auch

keine Rede davon, daß irgendein Kommissar des Reiches sich in das befehlt Gebiet begeben.

um die Wiederaufnahme der Arbeit in die Wege zu leiten. Sobald der Widerstand unterdrückt sei, fräusche man im befohlenen Gebiet keinen Kommissar mehr zur Wiederaufnahme der Arbeit. Die Rolle der Reichsregierung müsse darin bestehen, eine Währungsreform herbeizuführen sowie Anträge für die Reparationen zu machen. Aber der „Lemps“ meint, daß die Reichsregierung noch nicht aufgehört habe, den Widerstand mit Geldmitteln zu unterstützen, und der „Anringsant“ will das bereits bemerken sehen. Er läßt sich aus Mainz melden, daß die deutschen Eisenbahner in der Pfalz eine dreimonatige Vorauszahlung ihres Gehalts in Höhe von 30 bis 100 Millionen erhalten hätten. Das könne nur eine Unterstützung des passiven Widerstandes in anderer Form darstellen und sei infolgedessen besonders charakteristisch, als dies System in demselben Augenblick angewendet werde, in dem die Reichsregierung amtlich die Einstellung des passiven Widerstandes verkündet habe.

Münster, 3. Oktober. (Eigener Drohbericht.) Die Franzosen beschlagnahmten neuerdings an Geldern bei einem Boten auf der Zeche Bruchstraße 1,2 Millionen, bei der Firma Krupp 800 Millionen, auf der Zeche Bismarck 2 Millionen, auf der Gute-Hoffnungs-Hütte 238 Millionen und in der Wohnung des Eisenbahndienstmanns Weiburg in Langendreer 1,344 Millionen, auf der Stadthauptkasse in Bochum 680 Millionen. Nach Verbüßung seiner Strafe ist der Bürgermeister Terjung aus Witten von den Franzosen ausgewiesen worden. In Essen verhafteten die Franzosen den stellvertretenden Polizeipräsidenten Regierungsrat Friedensdorf als Geiseln. Polizeirat Egner ist am 1. Oktober aus

der Haft entlassen worden. Der Bahnhof Wetter ist am 2. Oktober von den Franzosen besetzt worden. Deutscherseits ist der Zugverkehr eingestellt. Es hat den Anschein, als ob die Franzosen den Zugverkehr auf der Strecke Borhalle-Wetter-Witten in eigene Regie zu übernehmen beabsichtigen.

Goerges nach Cayenne deportiert.

Frankfurt a. M., 3. Oktober. (Zl.) Der Landwirtschaftslehrer Paul Goerges, der seinerzeit wegen eines Eisenbahnattentates in der Pfalz zum Tode verurteilt und dann begnadigt worden ist, wurde zunächst vom Mainzer Gefängnis aus nach Nancy gebracht und von dort nach Fresnes an der Seine. Deht haben, laut „Frankf. Zeitung“, seine Eltern von ihm die Nachricht erhalten, er solle nach Cayenne gebracht werden.

Hitler gegen Kahr.

Kampf um die Kampferverbände — Diktatur oder Anarchie?

München, 3. Oktober. (Eigener Drohbericht.) Die Maßnahmen des Generalsstaatskommissars gegen den „Morgismus“ scheinen einstweilen erschöpft zu sein. Die am Montag erfolgte Verhaftung Buissons, des Leiters der aufgelösten SL, wird amtlich damit begründet, daß der Verdacht besteht, Buisson sei an dem Zusammenstoß der SL mit dem Kampfbund Oberland vom 22. September beteiligt.

Das politische Interesse konzentriert sich auf den mit allen Mitteln fortgesetzten Versuch Hitlers, den Herrn v. Kahr von der Bayerischen Volkspartei loszureißen. Die Taktik des „Völkischen Beobachters“ hat sich damit infolgedessen etwas geändert, als nunmehr die Person und die Tatkraft des Generalsstaatskommissars in jeder Weise anerkannt, dabei aber stets der Verdacht in den Vordergrund gestellt wird, daß bei der ersten besten Gelegenheit die nationalunzulieferliche Bayerische Volkspartei, der es nur um die Erhaltung eines weißblauen Staates zu tun ist, die Früchte der Tätigkeit des Herrn v. Kahr für sich verwerfen wird. Aus diesem Grunde marschiert täglich die ganze Presse der Bayerischen Volkspartei mit schwerstem Geschütz gegen den „Völkischen Beobachter“ und die nationalsozialistische Bewegung auf und spricht offen aus, daß es heute notwenig sei, in erster Linie gegen jeden „revolutionären Aktivismus“ zu kämpfen, der sich im Deutschen Kampfbunde breit mache. Wie hoch die Bayerische Volkspartei die Gefahr einschätzt, daß ihr die Früchte der Diktatur Kahr am Ende verloren gehen könnten, beweist, daß die Landtagsfraktion der Partei in einer eiligst zusammenberufenen Sitzung alle Bedenken gegen die neuen bayerischen Methoden unterdrückte und in einer Vertrauensumgebung für die Regierung Anklage gleichzeitig auch erklärte, sie stände in gleicher Einmütigkeit auch hinter dem Generalsstaatskommissar v. Kahr. Die Fraktion sei gewillt, den Generalsstaatskommissar in seinem schweren Amt, dem die Aufgabe gesetzt sei, die Staatsautorität zu beschützen, mit ihrer ganzen Kraft zu unterstützen. Da aber feststeht, daß die Staatsautorität am 26. September nur von Hitler und seinem Kampfbund bedroht war und darum Herr v. Kahr zum Diktator gemacht wurde, so bedeutet der letzte Satz der jetzigen Rundgebung der Fraktion der Partei nichts anderes als eine Warnung an Herrn v. Kahr, vor allem in dieser Richtung seine Aufgabe zu erfüllen. Im Kampf gegen die rechtsradikalen Ultras ist heute auch ein Aufbruch des am rechten Flügel der Bayerischen Volkspartei stehenden Abg. Schaffer bemerkenswert. Hier heißt es, daß in der vaterländischen Bewegung Zwieterak und Richter herrsche und daß das Vertrauen der Kameraden durch Unwahrheiten und Verleumdungen mißbraucht werde.

Reaktionäre Ausschüßungsarbeit an der Partei des Dr. Helm, dessen Person der „Völkische Beobachter“ im Hinblick auf die Verurteilung: Todesstrafe für Landesverrat wiederholt der besonderen Aufmerksamkeit des Generalsstaatskommissars empfiehlt, leistet Hitler durch Herüberziehen der weißblauen Kampfgruppen zu den schwarzweißroten Truppen des Kampfbundes. Jeder hier errungene Sieg — d. h.: wenn Ortsgruppen der vaterländischen Verbände (Prof. Bauer) oder des Bundes „Bayern und Reich“ (Prof. Bittinger) teilweise oder geschlossen zum Kampfbund übertritten, und das ist bisher in etwa 10 Fällen geschehen — wird in großer Aufmachung im „Völkischen Beobachter“ an der Spitze des Blattes verkündet. Auch die Darwinsausgabe des Blattes ist bereits erschienen mit der großen Ueberschrift: „Die zusammenfassende Reichsregulierung.“ Die Mittwochsausgabe des Blattes veröffentlicht übrigens zur Frage der Anarchie eine Erklärung des miträtischen Führers des Kampfbundes, in der es heißt: „Nach unserer Ansicht wird die Frage der Wiederaufrichtung der Monarchie erst dann entschieden werden, wenn dem deutschen Volke von innen und außen durch ein machtvolles Heer die Grundlagen von Kraft, Stärke und Freiheit gesichert sind, die die völlige Unabhängigkeit dieses Reiches gewährleisten.“

Zwischen Hitler und Kahr.

München, 3. Oktober. (Zl.) Gegenüber der Meldung des „Völkischen Beobachters“, daß verschiedene Gruppen des Bundes „Bayern und Reich“ zu den Hitlerverbänden übergetreten seien, wird der Telegraphen-Union seitens der vaterländischen Verbände mitgeteilt, daß im Gegenteil zahlreiche Mitglieder des Deutschen Kampfbundes (Hitler) zu den vaterländischen Verbänden, die auf seinen Kahr's stehen, übergetreten sind.

Weitere Uebertritte zu Hitler.

München, 3. Oktober. (Zl.) Nach dem „Völkischen Beobachter“ sind die beiden stärksten Bezirke der vaterländischen Verbände Münchens geschlossen dem Deutschen Kampfbund als Kampfbund München beigetreten. Auch aus Bayern meldet das Blatt Uebertritte vom Bund Bayern und Reich sowie den Organisationen Wähler und Wiking zu solchen des unter Hittler'scher Führung stehenden Kampfbundes.

München, 3. Oktober. (Eigener Drohbericht.) Der ehemalige Ministerpräsident Graf Berchthold hielt in Aschaffenburg vor Kreisen der Bayerischen Volkspartei eine Rede über die politische Lage. Er wandte sich namentlich gegen die übertriebene Kritik des Parlamentarismus und lehnte vom Standpunkt des freien Bürgers die Regierungsform der Diktatur ab, da sie gewöhnlich nur starke Auswüchse zeitige. Er bedauere tief, daß man in Bayern leichtfertig vom Bürgerkrieg spreche und warnte bei aller Anerkennung seiner Ideen Ziele vor dem Nationalsozialismus, der auf niedrige Instinkte spekuliere und nach einer mit der christlichen Weltanschauung unvereinbaren Weltanschauung strebe. Auch der Nationalismus der Nationalsozialisten sei von „ihnen“ Standpunkt aus abzusehen. Den jüdischen Geist müsse bekämpfen, sowohl bei den Juden wie bei den Christen, nicht durch Gewalt, sondern durch Betätigung der christlichen Tugenden.

Im Prozeß gegen die Dato-Mörder steht der Angeklagte Nikolai die Einkürzungen, die er bei seiner Verhaftung in Berlin abgegeben hat, in Abrede.

Wirtschaft

Der Reichsindex für die Lebenshaltung.

(1913/14 — 1)

Durchschnitt	Mal	3 816
„	Juni	7 650
„	Juli	37 651
„	August	586 045
6.	August	149 531
13.	„	436 935
20.	„	753 733
27.	„	1 183 434
3.	September	1 845 261
10.	„	5 051 046
17.	„	14 244 900
24.	„	28 000 000
1. Oktober	„	40 400 000

Steigerung gegen die Vorwoche 44,3 Proz.

Müßte bei den früheren Veröffentlichungen des amtlichen Lebenshaltungsindex immer darauf hingewiesen werden, daß er die Teuerung nur unzulänglich spiegelt und daß er insbesondere die Preissteigerungen zwischen dem Montag, für den die Reichsindex festgestellt ist, und dem Donnerstag, an dem sie veröffentlicht wird, nicht umfaßt, so ist diesmal der Index geradezu ein Zerrbild der tatsächlichen Teuerung. Die Lebenshaltungskosten sind nämlich bis zum heutigen Donnerstag weit über den 40millionenfachen Stand der Vorkriegszeit hinausgegangen. Die Preise am Montag standen noch unter dem Einfluß des Dollarkurses vom letzten Freitag, der sich auf 160 Millionen stellte, und lediglich einzelne Waren dürften sich bereits der Dollarnotierung vom Montag, die 242 Millionen betrug, angepaßt haben. Inzwischen ist der Dollar auf 440 Millionen und darüber hinaus geklettert. Die Preise wichtiger Lebensmittel sind bereits verdoppelt, manche gegen Montag noch stärker gestiegen. Es kann daher nicht zutreffen, wenn man annehmen wollte, daß der durchschnittliche Preisstand von heute nur etwa um 44 Prozent über dem der vorigen Woche liegt. Daß das Ergebnis der amtlichen Teuerungsmessung nicht zutreffender ist, hat seinen Grund in dem rapiden Währungsverfall der letzten Tage. Es ist aber unbedingt zu verlangen, daß der seit dem letzten Montag eingetretenen Teuerung bei der Bemessung der Löhne entsprechend den Richtlinien, die zwischen den Spitzenorganisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer vereinbart wurden, Rechnung getragen wird. Eine schematische Anwendung des Index, welche die inzwischen erfolgte weitere Verteuerung nicht berücksichtigt, würde zu einer so erheblichen Senkung des Reallohnes führen, daß man sie nicht verantworten könnte.

Die Bewegung der Großhandelspreise.

Im Anschluß an die neuere Marktentwertung hat sich das Niveau der Großhandelspreise am 2. Oktober nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamts auf das 84,5 millionenfache des Friedensstandes gehoben und ist gegenüber dem Stande vom 25. September (86,2 millionenfach) um 13,2 Proz. gestiegen. Der Dollar wurde am 25. September mit 121 Millionen Mark und am 2. Oktober mit 320 Millionen Mark, also um 164,5 Proz. höher, bewertet, so daß das Goldniveau der Großhandelsindexer sich von 125,7 (Gold) auf 110,8 (Gold) senkte. Von den Hauptgruppen ist zunächst das Preisniveau der Industrieerzeugnisse der Bewegung des Dollarkurses mit einer Steigerung um 162,5 Proz. auf das 145,1 millionenfache unmittelbar gefolgt, während die Lebensmittelpreise (Großhandel) mit einer Steigerung um 99,9 Proz. auf das 52 millionenfache in ihrer Anpassungsbewegung zurückblieben. Die Einfuhrwaren sind im gleichen Zeitraum um 148,8 Proz. auf das 110 millionenfache und die Inlandswaren um 129,2 Proz. auf das 79,4 millionenfache gestiegen.

Die für den Durchschnitt des Monats September berechnete Großhandelsindexer ergibt das 23,9 millionenfache des Friedensstandes und ist gegenüber dem Durchschnitt August (94,4 millionenfach) um 243,8 Proz. gestiegen. Der Dollar wurde im Durchschnitt September mit 98,86 Millionen Mark gegen 4,62 Millionen Mark im Vormonat oder um 2099,6 Proz. höher bewertet. Von den Hauptgruppen liegen die Einfuhrwaren um 234,8 Prozent auf das 32,4 millionenfache, die Inlandswaren um 246,4 Proz. auf das 22,8 millionenfache, die Lebensmittel um 239,3 Proz. auf das 16,4 millionenfache und die Industrieerzeugnisse um 247,4 Proz. auf das 38 millionenfache des Friedensstandes.

Immer weiter verschärft sich die Arbeitsteufe. Das Brandenburgische Landesarbeitsamt stellt in seinem Bericht für die Woche vom 24. bis 29. September eine weitere, in vielen Bezirken nicht unbedeutende Verschlechterung der Arbeitsmarktlage fest als Folge der unsicheren wirtschaftlichen Verhältnisse, die sich in Industrie und Handel infolge der zunehmenden finanziellen Schwierigkeiten, Mangel an Aufträgen und Abschüttelungen unermindert zeigen. Aus einzelnen Gewerbezweigen ist zu berichten:

Der bergbauliche Arbeitsmarkt ist unverändert schlecht geblieben. Von einzelnen Torfwerken erfolgten wegen Einstellung der Produktion Entlassungen. In der Ziegelindustrie ist die Kampagne nahezu als beendet anzusehen; auch die in Saisonbetrieben sonst üblichen Winterarbeiten — Abrennen der Steine, Aufräumungs- und Abrumarbeiten — wurden infolge Kapitalknappheit eingeschränkt. Die Sommerfelder Steingruben- und Ofenindustrie wies einen weiteren Rückgang des Beschäftigungsgrades auf, der sich in Entlassungen und Rübignungen auswirkte. Auch die Glasindustrie nahm wieder größere Betriebs Einschränkungen vor; ebenso leiteten sich die Entlassungen in der Rührdortfer Zementindustrie fort. Die Beschäftigung in der metallverarbeitenden Industrie hat eine ungünstige Weiterentwicklung erfahren, jedoch infolge Auftragsmangels Betriebsstilllegungen und Einschränkungen verbunden mit Entlassungen unermesslich waren. Die Beschäftigungsverhältnisse in der Optik liegen ebenfalls nach. Immer mehr umschreibende Kurzarbeit und Entlassungen geringeren Umfangs kennzeichneten im allgemeinen die ungünstige Lage in der Textilindustrie. Eine Ausnahme hiervon machten nur die Vereinigten Märktischen Tuchfabriken in Wittenberge, die in dieser Woche die normale Arbeitszeit wieder einführen. Im Holzgewerbe ist die Lage im wesentlichen unverändert schlecht geblieben. Im Bettelungsgewerbe ist es besonders die Schuhindustrie, welche über mangelnde Beschäftigung klagt. Durch die mehrfache Einstellung größerer Neubauten ging die Bauindustrie vielerorts stark zurück, wodurch sich die Zahl der erwerbslosen Bauhandwerker erhöhte. Die bereits ungünstigen Beschäftigungsmöglichkeiten im Bergbau- und Bergbauergewerbe haben sich weiter verschlechtert, da von Buchdruckereien und Zeitungsverlagen erneut Drucker und Setzer wegen Arbeitsmangel entlassen werden mußten. Die zunehmende Verschlechterung der Lage im Handelsgewerbe hatte vielfach Rübignungen im Gefolge.

Devisenunterstützung wird nicht beschlossene. Die Maßnahmen über die Devisenfassung haben vielfach zu der Befürchtung Anlaß gegeben, daß die aus dem Ausland in ausländischer Währung an deutsche Hilfsbedürftige eingehenden Unterhaltungsbeiträge der Beschloffenen verfallen würden. Diese Befürchtungen sind, wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, völlig unbegründet. Gemäß § 1 Absatz 4 der Durchführungsvorschriften zur Verordnung über die Devisenfassung kann die Ablieferung von Unterhaltungsbeiträgen oder von Beiträgen in ausländischer Währung, die in Erfüllung einer künftigen Pflicht oder einer auf den Anstand zunehmenden Rücklicht überwiesen sind, von den Kommissar für Devisenfassung nicht gefordert werden.

Dollar in New York: Geld 400, Brief 384,62 Mill. Mark

Der Mordprozeß v. Röhne.

Der gestrige Verhandlungstag, über dessen ersten Teil wir bereits in der Abendausgabe berichtet haben, war dem Herrn von Röhne nicht günstig. Höhepunkte erreichte die Beweisaufnahme in den Aussagen des Kriminalbeamten, der in Pehom nach Auffindung der Leiche des jungen Laase die Ermittlungen angestellt hatte, und des Arbeiters Bessin, der v. Röhne bei der Tat gesehen zu haben behauptet. Der Kriminalbeamte hält nach seinen Feststellungen einen Selbstmord schon deshalb für ausgeschlossen, weil der bei der Leiche vorgefundene eigene Revolver des Toten wieder gefunden war. Er vermutet, daß v. Röhne bei seinem Ritt durch den Wald dem Jungen den Revolver abgenommen und dann mit ihm auf den Danonlaufenden geschossen hat. Die von Bessin gegebene Schilderung macht das glaubhaft. Wenn sie richtig ist, hätte Laase, nachdem er hinterrücks angeschossen worden war, sich in ein Gebüsch geschleppt, wo er dann hilflos starb. In gespanntester Aufmerksamkeit hört der Angeklagte mit weit geöffneten Augen dieser Schilderung zu, deren Bedeutung für den Ausgang des Prozesses klar ist. Er sucht die Glaubwürdigkeit des Zeugen zu erschüttern, indem er eine Einzelheit seiner Aussage als unmöglich bemängelt, die Angabe nämlich, daß v. Röhnes Pferd erhitet und voll Schaum gewesen sei. Auffällig ist, daß v. Röhne, der regelmäßig seinen Wald durchstreift und in der Gegend der Leichenfundstelle oft vorbeikommt, dem von anderen Personen bemerkten Verwesungsgeruch keine Bedeutung beigemessen hat. Er ging der Sache nicht auf den Grund, sondern begnügte sich, kurz zu antworten, es rieche nach „Stinpfilgen“. Die Darstellung Bessins wurde auch in dem Lokaltermin, der am Nachmittag im Walde bei Pehom stattfand, nicht widerlegt.

Die Vernehmung einiger weiterer Zeugen brachte im weiteren Verlauf der gestrigen Verhandlung nichts Wesentliches. Einige Holzarbeiter bezeugten, daß sie ebenfalls im Sternwalde damals einen Wassergang wahrgenommen hätten. Mehrere Obstpächter bestritten entschieden die vom Vater Laases gestern aufgestellte Behauptung, daß Röhne in einer Pächterbesprechung gelüchelt hätte: „Machen Sie mal den Finger trumm und lassen es einen Fuchs sein.“

Im Gegenfah zu den anderen hielt sich die Aussage des folgenden Zeugen, der den Angeklagten entlastete. Der Schranfenwärter Kadwich aus Geltow bezeugte nämlich, daß er am 2. Mai abends von der Caputher Seite aus plötzlich zwei Schüsse von Pehom her gehört und gleich darauf auch eine graue Rauchwolke aufsteigen gesehen habe. Kurze Zeit danach sei von der fraglichen Stelle ein Fischertahn aus dem Schiff gekommen, in dem sich eine Person befand, die dann nach Pehom weitergeruberte. Der Zeuge bemerkt hierzu, daß auf ihn selbst schon wiederholt von Fischern Schüsse abgegeben worden seien, weil die Fischer sehr unter den Diebstählen an Neusen und Reusen auf dem Schwielowsee zu leiden hätten. Der Zeuge hat nachträglich von dem Vater Laases erfahren, daß der Junge auch öfter Fische mit nach Hause gebracht hat, was er trotz Vorhaltungen seines Vaters nicht unterlassen habe. Dann wurde

Der Hauptbelastungszeuge

Der Arbeiter Bessin ausgerufen, der die schon bekannte Aussage macht: Er sei am 3. Mai, einem schönen, sonnigen und warmen Frühlingstag, im Pehomer Wald Marschen suchen gegangen und sei dabei einem jungen Manne begegnet, der Viehweide suchte und den er vor Röhne gemerkt habe. Kurze Zeit danach sei Herr v. Röhne auf seinem Fuchs angeritten gekommen, habe ihn, den Zeugen nicht bemerkt, sondern nach dem Jungen gesehen, den er angeschrien habe. Der Zeuge behauptet dann, daß er von seinem Versteck aus gesehen habe, wie Röhne auf den stehenden Jungen zweimal geschossen, daß der Betroffene vornüber auf die Hände gefallen sei, sich dann wieder aufgerafft habe und dann in die Wälder gelaufen sei, aus denen er ihn nicht wieder herauskommen gesehen habe. Von diesem Vorfall will der Zeuge einem polnischen Arbeiter des Gutes namens Paul Mitteilung gemacht haben, doch konnte dieser angebliche Paul niemals ermittelt werden. Der Zeuge betont noch zur Betätigung seiner Aussage, daß er noch ganz genau wisse,

daß der Fuchs, den Röhne ritt, starken Schweiß an der Hinterhand und an den Saltelgurten gezeigt hätte. — Vorsühender: Woher wissen Sie denn, daß der fragliche Tag der 3. Mai 1921 war? Zeuge: Es muß Anfang Mai gewesen sein. — Vorsühender: Und im März 1922 haben Sie erst die ganze Geschichte erzählt. Hatten Sie da noch einige Anhaltspunkte dafür, daß der fragliche Tag der 3. Mai 1921 war? — Zeuge: Samohl, das wußte ich. Auf weiteren Vorhalt bleibt der Zeuge dabei, daß eine Verwechslung seinerseits ausgeschlossen sei. Hierauf begab sich der Gerichtshof um 2 1/2 Uhr nachmittags mit den Geschworenen und den Zeugen sowie den übrigen Gerichtsteilnehmern in Kraftwagen der Reichspost nach Schloß Pehom.

Der Lokaltermin auf Pehom.

Am der Südwestecke des Sternwaldes auf Pehom wurde halt gemacht. Hier übernahm der Zeuge Bessin die Führung, um zu zeigen, welchen Weg er am Morgen des 3. Mai eingeschlagen hatte und wo er nachher Zeuge des Zusammenstoßes zwischen Röhne und dem jungen Laase gewesen sein will. Über durch den Wald, der von Eichen und Erlen, vereinzelt auch von Tannen bestanden ist, führte Bessin die Prozeßteilnehmer zum See, wobei er sich allerdings verließ und nicht den Weg einhielt, den er beim ersten Lokaltermin vor dem Untersuchungsrichter eingeschlagen hatte. Am See angekommen, übernahm es Untersuchungsrichter Landgerichtsrat Dr. Kachler, die Gesellschaft mit der Derlichkeit vertraut zu machen, um zu zeigen, wo nach der Darstellung des Bessin der junge Laase damals auf der breiten Uferwiese am Schwielowsee gestanden haben soll. Dann ging es durch einen hohen Weg wieder das Waldufer hinan bis zu der Stelle, wo Bessin beim Fischfuchen Herrn v. Röhne kommen gesehen haben will. Auch diese Stelle wurde von dem Zeugen erst nach längerem Suchen und unter Zuhilfenahme der beim ersten Lokaltermin angefertigten Zeichnungen aufgefunden. Um den Geschworenen das Bild besonders anschaulich zu machen, wurde der Kutscher Röhnes mit dessen Reitpferd, einem Viehfuhs, zur Stelle beordert, der dann den Hofweg mehrmals heraufreiten mußte, damit man feststellen konnte, ob Bessin tatsächlich die Feststellungen getroffen haben kann, die er gemacht haben will. Bessin gab dann auch die Stelle an, wo im weiteren Verlauf des Hofweges Röhne mit dem jungen Laase zusammengetroffen sei, und wo auf den flüchtigen die beiden Schüsse abgegeben sein sollen. Röhne bestieg selbst den Fuhs und hinstellte sich mit dem Dienstrevolver eines der anwesenden Landräger, um dann auf Befehl des Vorsühenden an der betreffenden Stelle zwei Schüsse abzugeben, wobei der Fuhs aber schließlich unruhig wurde. Dann wurden die weiteren Feststellungen getroffen, soweit sie die Aussage des anderen Belastungszeugen Kachler angingen, der angeblich den Laase am Abend des 2. Mai auf dem völlig übersichtlichen breiten Uferstreifen aus den Augen verloren haben will. Im Walde selbst wurde dann

Die Fundstelle der Leiche befragt

die sich ziemlich dicht bei dem genannten Hofweg in einem schwer zugänglichen Lannendickicht befand, bemerkenswerterweise aber nur wenig von der Stelle entfernt war, wo Bessin den vor Röhne flüchtenden Laase im Gebüsch verschwinden hat sehen wollen. Weiter wurden die Holzarbeiter des Angeklagten über ihre Holzarbeit in der fraglichen Zeit vernommen und es ergab sich, daß in der engeren Umgebung des genannten Lannendickichts, in dem die Leiche seit dem 2. Mai gelegen haben muß, die Arbeiter Bäume gefällt und Holz aufgeschichtet hatten, ohne die Leiche selbst zu finden. Eine lebhaft kontroverse entspann sich dann an Ort und Stelle noch über die Frage, welchen Anzug Herr v. Röhne am 3. Mai, als ihn Bessin gesehen haben will, getragen hat. Die Kleidungsstücke wurden aus dem Schloß herbeigebracht; es handelt sich um eine

feldgrüne Jägeruniform,

einen bräunlichen Stoffhut und eine passende Uniformmütze. Der Angeklagte behauptete, daß er meistens den Uniformrock und den Stoffhut getragen habe, während sowohl Bessin, wie der Vater Laase, der bekanntlich Röhne am 3. Mai gegen Mittag in Geltow gesehen hat, viele Bekleidungsgegenstände und behaupten, daß Herr v. Röhne eine bräunliche Tunika angehabt hätte. Bei dieser Gelegenheit ergab sich plötzlich die Feststellung, daß Bessin den Angeklagten gegen 10 Uhr im Sternwalde, also südlich von Pehom getroffen haben will, während zwei Stunden später Laase den Angeklagten,

der anscheinend zu Pferde von Potsdam kam, in Geltow, also auf der anderen Seite der Havel, nördlich von Pehom getroffen hat. Röhne selbst erklärte hierzu, daß er an diesem Tage seinen braunen Stadtritzanzug getragen habe, den Laase aber ebenfalls nicht wiedererkannte. Erst durch Befragen der Holzarbeiter ergab sich dann, daß Röhne damals auch noch einen dritten Anzug getragen hatte, und zwar einen hellgrauen Reitanzug, der aber, wie der Angeklagte erklärte, inzwischen ausrangiert worden sei. Vollige Klarheit über diesen Punkt, wie über die Tatsache, daß Röhne am gleichen Vormittag zu verhältnismäßig wenig auseinanderliegenden Zeiten an zwei ganz verschiedenen Stellen gewesen sein soll, wurde nicht erzielt. Auch die Angaben des Zeugen Kadwich, der bekanntlich von der Caputher Seite aus zwei Schüsse gehört und eine Rauchwolke sowie später einen Fischertahn gesehen haben will, wurde nachgeprüft, wobei sich ergab, daß man bei starker Sicht und gutem Wetter diese Angaben als nicht unwahrscheinlich bezeichnen kann. Eine weitere Feststellung wurde noch hinsichtlich

des angeblichen Sammelns von Leichen

gemacht. Eine Inaugenscheinnahme des verhältnismäßig spärlichen Schiffs am Ufer des Schwielowsees, südlich von Schloß Pehom, ergab, daß das Suchen von Viehweiden dort völlig aussichtslos gewesen sein muß, da Reiser von Viehen dort, wie der Angeklagte bezeugte, überhaupt nicht zu finden seien. Außerdem sei das Wasser an den Schiffstellen viel zu tief, als daß ein Mann wadend dorthin gelangen könne. Untersuchungsrichter Dr. Kachler bestätigte diese Feststellung, indem er betonte, daß bei dem ersten Lokaltermin der junge Röhne probeweise mit seinem Pferd ins Wasser geritten und in Höhe des Schwielowsees das Tier schon fast völlig im Wasser verschwunden gewesen sei. Nachdem man kreuz und quer alle Wege abgegangen war, die der Zeuge Kachler und später nach Auffindung der Leiche der Obstpächter Laase mit Herrn v. Röhne gegangen war, wurde der Lokaltermin, an dem auch Oberstaatsanwalt v. Pfaffe, sowie alle in Frage kommenden Sachverständigen teilgenommen hatten, nach etwa 2 1/2stündiger Dauer beendet und die ganze Gesellschaft begab sich wieder nach Potsdam zurück, wo um 6 Uhr abends die Verhandlung wieder ihren Anfang nahm.

In der Abend Sitzung brachte die Vernehmung der weiteren Zeugen nichts Wesentliches. Von Interesse waren nur die Sachverständigenurteile. Der Schießsachverständige Major Bachellin, Direktor der Deutschen Versuchsanstalt für Handfeuerwaffen, bezeichnete es als höchst wahrscheinlich, daß die gefundene Kugel aus dem Revolver stammt, er hält es auch für möglich, daß die Sicherung sich später von selbst in die Trommel gehoben hat. Vom waffenrechtlichen Standpunkt aus hält der Sachverständige einen Selbstmord nicht für unmöglich. Die Bücher im Schuh des Laase bezeichnet er als keine Schußlöcher. Diefem Gutachten schloß sich auch der Waffenhändler Lehm im wesentlichen an. Ein demischer Sachverständiger bezeugte zum Schluß, daß weder an der Kleidung des Laases noch an den Sitzen Blut gefunden worden sei. Die Bücher im Schuh hält er ebenfalls nicht für Schußlöcher. Ueber das gefundene Geschloß äußerte er sich dahin, daß es nach einsehender Untersuchung auf Grund gewisser Merkmale unwahrscheinlich sei, daß dieses Geschloß einen menschlichen Körper durchschlagen habe.

Entgegen dem Antrage des Staatsanwalts beschloß dann das Gericht, den Förster Bacher zu verurteilen. Um 10 Uhr abends wurde die Verhandlung auf heute früh 9 Uhr vertagt.

Jeden Tag neue Kohlenpreise.

Die Kohlenpreiserhöhung nach dem Dollarkurs ist zunächst noch eine tägliche Einrichtung. Nachdem bereits gestern die Kohlenpreise erhöht worden waren, teilt jetzt das Nachrichtenamt der Stadt Berlin über eine weitere Erhöhung folgendes mit: Nach dem amtlichen Dollarkurs vom 3. d. M. stellen sich die Brei- und Kokspreise ab 4. d. M. wie folgt: Küchen- und Ofenbrand Brei- und Koks ab Lager 191 260 000 M., frei Keller 199 260 000 M., Gasfoks ab Lager 491 230 000 M., frei Keller 500 430 000 M., fuhrweise Lieferung Brei- und Koks ab Lager 191 260 000 M., frei Keller 198 060 000 M., Gasfoks 491 230 000 M., frei Keller 499 230 000 M.

Das Nachrichtenamt der Stadt Berlin teilt mit: Ab 4. d. M. beträgt der Preis für 1 Liter Vollmilch 14 Millionen, der für Roggenmehl 5 600 000 M.

Devisenrazzia im Romanischen Café. Auf Veranlassung des Staatskommissars für Devisenrazzia Dr. Fellingner wurde gestern nachmittag um 1 Uhr unter Mitwirkung der Kriminal- und Schutzpolizei im Romanischen Café, Kurfürstendamm 132, eine Devisenrazzia abgehalten. Die Beamten besahen sämtliche Zu-

Das Verbrechen der Elise Beiter.

8) Novelle von Hermann Kesser.

Das Spiel ging zu Ende und in den innigen Abschied hinein, ohne daß der Schauspieler, wie es die Szene geboten hätte, seinen Platz am Balkon verließ. Mit ersterbender Hingebung, langsam und weich, brachte er Shakespears Nachtgruß: „Schlaf lieg' auf deinem Aug', Friede auf deiner Brust, D war' ich Fried' und Schlaf und ruht' in solcher Lust!“

Dann sprang er mit einem Satz von der Leiter; Otto erging sich in einer übermässigen Donkagung. Gertrud rief nur ein kurzes Wort des Beifalls hinab und erschien erst nach einigen Minuten im Garten, — wie es dem Schauspieler dünkte, abgetüht und förmlich bewundernd. Alle drei mochten sich fühlen, daß nach der lebhaften Stunde, die jedes verschieden empfand, keine Beneidlichkeit mehr war, noch viel von belanglosen Dingen zu reden, und so schied der Schauspieler, ehe es Mitternacht war und von dem fahlen Gewölz am Nachthimmel ein lauer Regen herniederfiel. Noch an der Gartentüre aber hatten die Geschwister mit ihm abgesprachen, daß sie der kommende Tag in der Stadt zusammenführen solle.

Gertrud fand in dieser Nacht keinen Schlaf, auch dann nicht, als sie aufstand, um das Zimmer dem Wind und dem Regen zu öffnen und auch nicht, nachdem sie entschlossen war, dem Schauspieler am nächsten Tage nicht zu begegnen.

So lag sie wachend, gequält und umspannen vom Widerschein ihres Erlebens in der Fieberhitze des Innern, als sie vernahm, daß hoch über ihr, in dem Giebelstübchen, in dem Elise hauste, schlürfende Tritte gingen und gesprochen wurde. Sie setzte sich aufrecht, von einer dunklen Beklemmung umschürt, und lauschte. Es war ihr, als murmelte die Alte verstörte und abgerissene Worte, wie sie nur aus dem Munde von Menschen kommen, die im Traum vor sich hindreben. Nun hörte sie wieder die Schritte und dann klirrte ein Fenster, das Fenster von der Stube Elises, und jetzt drang es wie von außen herein „Liedchen... Fräulein“, und Gertrud erkannte die Stimme der Alten und die Worte, die Elise von der Szene geblieben waren, als sie stumm und starr in ihrem lichtlosen Stübchen gesessen war, aufzog, was sich unter ihr zutrug, und davon eine irre und ruhelose Nacht hatte.

Wie wenn der Zufall selber den Ort und die Gelegenheit zu einer gefährlichen Freiheit schaffen und ein ratloses Men-

schkind in einer bedrängten Stunde um die stühende Hand bringen wollte, ereignete es sich, daß Otto von Sohr am nächsten Morgen ein Schreiben erhielt, das ihn mit einer Frist von wenigen Tagen zu einer mehrwöchigen Uebung auf ein tagweit entferntes militärisches Waffenfeld rief.

Drohende Hände lasten in jenen Tagen an die kurze Zündschnur, daran das feuergefährliche europäische Friedensglas befestigt ist, und die Völker stellen sich kirrend in Postur. Es war noch nicht ausgemacht, ob man loskriegen werde, aber die Reiche und Staaten zählten ihre Soldaten, und wie andere junge Leute, die schon einen goldenen Streifen und einen Knopf auf dem Kragen trugen, wenn sie bei den Herbstmanövern unter den Reservisten marschierten, wurde auch Otto von Sohr von einem Tag auf den anderen von seinem Regiment verlangt, damit er schneller, als es gedacht war, zu seinem Offiziersäbel käme.

So würden sie heute mit dem Schauspieler in der Stadt ein Wiedersehen und einen Abschied in einem haben, meinte Otto zur Schwester und Stef, durch die Nachricht und die Aussicht, auf einige Wochen ohne Bücher und ohne Schreiberei erfrischt und tätig gemacht, im Hause umher, nahm sich vor, noch vor Mittag in der Stadt einige Obliegenheiten zu erledigen, und beschloß, am kommenden Tag zu reisen.

In den Morgen, der zwar mit einem trüben und schweren Himmel, aber doch regenfrei aufzog, war durch die Nachricht eine ungewöhnliche Bewegung gekommen. Mit der Dienstmagd schleppte Elise einen schweren, eisenbeschlagenen Koffer vom Dachboden über die Treppe hinab, und bald klopfen die beiden Weiber auf einer Stange im Freien auf die blauen Uniformstücke los, um ihnen den Staub und den Dinst von ihrem verschlossenen Lager zu nehmen. Unterdessen rief Gertrud emsig über das Seitengewehr, das blanke Metall der Knöpfe und den Schwarzglanz des Helmes. Sie wollte ihren Teil an der Arbeit haben und sah kaum einmal aus ihrer Beschäftigung auf, ging auch mit wenigen Worten über eine beiläufige Frage des Bruders, was sie über den gestrigen Abend denke, hinweg und überschleifte ihn, so oft er darauf kam, mit dem dringenden Verlangen nach wichtigen Auskünften.

Also schien das Tun und Denken aller der Menschen im Hause auf die Vorbereitung der Abreise gestellt und jede Erinnerung an den vergangenen Tag verblaßt, und doch hatte sich Gertrud in dem Gefühl erhoben, als sei sie während der Nacht in rollenden Wogen gelegen und hätte kaum eine

Stunde gehabt, in der nicht alles, was an diesem heißen Tage gewesen war, aber ineinander gemengt, heftiger und erschütternder und mit traurigen Nachgedanken belebt, jäh und bunt auf ihre Schlaflosigkeit zukam. Als die Nacht gewichen und der Grauschimmer der Dämmerung in ihr Zimmer gefallen war, hatte sie die Müdigkeit in einen kurzen Schlummer gedrückt. Aber auch aus dieser verspäteten Ruhe war sie mit einem klopfenden Puls und mit heißen Ohren erwacht; ein Traumerglitz, eine sachte Erscheinung war tröstend wie Sternenglanz an ihr vorbeigeschwebt, und sie hatte ihre schlaftrüben Arme ausgestreckt, in einem unennbaren Schmerz und Rausch. In ihr Grübeln und Sinnen über den Traum war das Geräusch des Tages gebrungen und hatte sie aufgerüttelt; beim Ankleiden aber war sie fest geworden, hatte sich gesagt, daß sich nichts, rein gar nichts begeben habe, und war mit der Erwartung, daß der Tag die Qualen der Nacht verjagen würde, zu dem Bruder ins Zimmer getreten.

Als sich Otto keine Fahrt zurechtgelegt hatte und die Weiber am Hause noch immer klopfen hörte, ging er, von Gertrud gefolgt, um selber noch seinen Sachen zu sehen. Es stellte sich heraus, daß alle die Uniformen flecklos und sauber waren und auch das peinlichste Auge ertrugen, und so unterbrach er denn den Eifer Elises, fiel ihr mit dem Scherz in den Arm, die Waffentröcke möchten ihm wehtun, wenn sie noch länger geprügelt würden, und sandte die Frauen mit dem Auftrag, den Koffer zu packen, ins Haus. Die machten sich eilig daran, dies mit aller Aufmerksamkeit zu besorgen, wobei Elise noch streng über alle Fallen und Brüche wachte und oft mit umgetümmten Händen und tabelnd dazwischenfuhr, was die Geschwister mit einem behaglichen Lächeln hinnahmen.

So war denn eine frohe Laune und betriebame Munterkeit zu verspüren, als ein brauner Bauernbube, den Kopf gesenkt und schlüchtern auf seinen nackten Füßen über den Steg geschritten kam und vor dem Gartentor, ohne die Klingel zu ziehen, geduldig still hielt. Er hatte zwei steife kreisrunde Totenkranze aus Immergrün und aus gelben und roten Blumen im Arm und wartete ruhig, bis jemand seiner gewahrt wurde, worauf Elise, der plötzlich eine sahle Note über die Lippen hinfiel, ihren Fleiß hemmte, die Kranze abnahm und sie stumm in einem Winkel des vorregneten Gartens verbarg, in einem leisen Troh und einer Verlegenheit darüber, daß die Geschwister dies wohl für eine Mahnung nehmen könnten, ihres Tages nicht zu vergessen.

(Fortsetzung folgt.)

und Ausgänge, und die insgesamt anwesenden 80 Personen wurden einer gründlichen Durchsichtigung unterzogen. 11 Personen mußten den Weg zum Polizeirevier 127 antreten, wo ihnen 214 Dollars, 30 Schweizer Franken, 1 englische Pfundnote und 10 Dinars abgenommen wurden. Nur zwei von ihnen verlangten eine Quittung.

Lastautos.

In der weitgestreckten Autohalle am Kaiserdamm drängen sich Tausende und aber Tausende um die schmittigen, eleganten Luxusautos, die sich im Laß- und Nadelglanz gegenseitig überbieten. Dort ist ein sinnverwirrendes Getriebe. In der Teilausstellung im Sportpalast ist's ruhiger. Die großen, schweren, oft nicht minder glänzenden, ausstellungsmäßig aufgemachten Lastautos zeigen die schlaueste Menge weniger, als der Ueberflus in der Nähe des Grunewalds, über den wir vor einigen Tagen berichteten. Und doch ist gerade in technischer Hinsicht die Ausstellung im Sportpalast äußerst beachtenswert. Das Allerneueste, das Seilsamste bekommt man umsonst zu sehen. Dicht umdrängt von einer angeregten Zuschauerschaft zeigt sich dort ein raffines Transportfahrzeug, das Schreitlastenlastauto des Ingenieurs R. Benz-Laff. Das Auto schreitet richtig mit seinen beiden Rufenpaaren dahin. Es geht seinen Weg ausdauernd und erreicht dabei eine Geschwindigkeit von 8 bis 12 Kilometer in der Stunde. Das Fahrzeug ist für unebenes Gelände, für Gebirge usw. geeignet, in dem rollende Autos versagen. Der weite Raum des Sportpalastes erscheint klein, wenn man die großen Autobusse, die Dreiseitenklipper, Feuerpumpen, Lastkraftwagenanhänger sieht. Gerade auf dem Gebiet des Lastkraftwagenantriebs sind die Ingenieure äußerst rege gewesen. Da ist ein Omnibus, glänzend ausgestatteter, der mit 6 Rädern versehen ist, um so ein gutes, erschütterungsfreies Fahren zu erzielen. Elektrische Lastfahrzeuge von verbältnismäßig vereinfachter Konstruktion, ein Benzin-Elektroantriebswagen, dessen Benzinmotor direkt mit einem Gleichstromgenerator von 28 Kilowatt Leistung gekuppelt ist und dessen Hinterräder als Elektromotoren ausgebildet sind. Praktische Feuerwehrautos, bei denen die Mechanik der Lenker und Pumpen jeden für technische Zweckmäßigkeit und Schönheit empfänglichen Besucher gefangen nimmt. Auch Karosseriebauwerke zeigen hier ihre ganze Kunst. Einzelteile mannigfaltiger und oft recht interessanter Art, Brennstoffe, Schmiedteile, Pneumatik von früher für unmöglich gehaltenen Konstruktionen, ausgezeichnete Motoren- und Getriebekonstruktionen und selbst kleine elektrisch betriebene Modelle von Dreiseitenklippern vollenden das Bild einer Ausstellung, die nicht zuletzt Zeugnis ablegt von der Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit der in der Autoindustrie beschäftigten Arbeiterschaft.

Der Durst des blinden Passagiers.

Ein tragikomisches Erlebnis brachte dem Chauffeur Röntgen eine Anklage wegen Betruges gegenüber dem Eisenbahnposten ein. Röntgen, der in einer Fabrik als Kraftwagenfahrer beschäftigt ist, befand sich in großer Kollage. Er war verarmt, hatte sich wiederholt betrunken und war geschieden worden. Jetzt hatte er mit seiner Wirtschaftlerin ein Verhältnis. Er hatte dabei im ganzen für sechs Kinder zu sorgen. Von allen Seiten war er zur Alimentierung verpflichtet und es lagen gegen ihn Dutzende von Pfändungen und einstweiligen Verfügungen vor, so daß er nicht mehr aus noch ein wußte. Sein Einkommen war so gut wie ganz mit Beschlagen belegt. Um aus diesen mißlichen Verhältnissen herauszukommen, beschloß er, zu flüchten. Da er von seiner Firma her, die einen Export nach Holland betrieb, genau mit dem Verladen von Wagen Bescheid wußte, stieg er in einen Frachtwagen nach Utrecht als blinder Passagier ein. Von einem Brot, das er mitgenommen hatte, lebte er drei Tage und drei Nächte. Er war schon bis dicht an die holländische

Grenze gekommen, als ihn plötzlich ein brennender Durst packte. Ein Wäghagen brachte ihm Erlösung aus seiner Pein. Er machte sich aus einem Frachtkoffer eine Röhre, die er bimausstieß, und sog dann das köstliche Naß in langen Zügen ein. Gleichzeitig aber nahnte sich das Verhängnis. Von außen war der Wäghagen bemerkt worden und Röntgen wurde nun aus dem Wagen herausgeholt. Bei der Verhandlung beantragte der Staatsanwalt drei Monate Gefängnis. Rechtsanwalt Dr. Konrad Wendelssohn bat, den Angeklagten nicht durch eine Gefängnisstrafe in noch größere Not zu bringen und auf eine Geldstrafe zu erkennen. Das Urteil lautete auf 50 Millionen Mark Geldstrafe, die vom Gericht als durch die Untersuchungshaft für verbüßt erklärt wurden.

Das Abenteuer im Speisewagen. Weil die Jugendsicht fehlte.

Eine ungemein schwere, aber gerechte Strafe wurde dem Aufseher des Speisewagens im D-Zug Berlin-Breslau, Hermann Gerlach, von der 2. Strafkammer des Landgerichts I auferlegt. Im Frühjahr d. J. fuhr der Kaufmann Markwitz aus Kötz mit einer Einkaufsreise in Schlesien im D-Zug nach Berlin zurück. Untermwegs suchte er den Speisewagen auf und erhielt, da alle Plätze besetzt waren, die Erlaubnis, an dem Tisch des Bedienungspersonals Platz zu nehmen. Während des Essens nahm er aus der Brieftasche eine größere Geldsumme heraus und steckte sie in die Gefäßtasche. Nachdem er seine Rechnung bezahlt hatte, verließ er den Speisewagen.

Der Angeklagte war ihm jedoch nachgegangen und stellte ihn im Gang des nächsten Wagens unter der Beschuldigung, seine Tasche nicht bezahlt zu haben. Er packte den Fahrkartenschein an der Kasse, und als dieser sich weigerte, das geforderte Geld herauszurufen, öffnete Gerlach die Wagentür und drohte, Markwitz aus den fahrenden Zug hinauszuwerfen. Der Versuch Gerlachs, an die Gefäßtasche zu kommen, mißlang, worauf er dem erschrockenen Fahrkartenschein die Brieftasche aus dem Rock zog und daraus noch mehrere tausend Mark entnahm. Markwitz, der etwas angegriffen war, wollte sich das nicht gefallen lassen und ging nach einiger Zeit zusammen mit einem anderen Passagier nach dem Speisewagen zurück. Hier bestellte er eine halbe Flasche Sekt und verweigerte nachher die Bezahlung mit der Bemerkung, daß sich Gerlach mit dem ihm ungebührlich abgenommenen Gelde bezahlt machen solle. Gerlach folgte dem Kaufmann wiederum in den nächsten Wagen, drängte ihn in eine Ecke, verstellte ihm mehrere Stöße vor die Brust und zog ihm gewaltsam zwei Ringe von den Fingern, so daß eine Verletzung an der Hand entstand. Dem hinkommenden Zugführer übergab Markwitz 1000 Mark zur Bezahlung seiner Rechnung. Da er aber seine Ringe nicht wiedererhielt, erstattete er Anzeige. Ursprünglich war gegen Gerlach ein Verfahren wegen Raubes eingeleitet worden, es wurde jedoch gegen ihn nur Anklage wegen Diebstahls erhoben. Die Strafkammer verurteilte Gerlach für seine an Raub grenzende Straftat zu fünf Jahren Gefängnis und entsprechendem

Preise und Löhne.

Lebensmittelpreise in der Zentralmarkthalle am 3. 10.	
(in Millionen Mark)	
Rindfleisch	45-55
Kalb- und Hammelfleisch	45-55
Schweinefleisch	65-95
Lebende Scholle	35-40
Aale	60-70
Schellfisch	9-12
Kabeljau	18-18
Naturbutter	110-130
Margarine	45-72
Schmalz	80-85
1 Ei	8,5

Weißkohl	
Wirsingkohl	2,5-3
Rothkohl	2,5
10 Pfd. Kartoffeln	17-18
Pflaumen	6-10
Birnen	8-18
Äpfel	8-15

Wochenlöhne in Berlin	
(in Millionen Mark)	
Lithographie- und Steindruckgewerbe vom 29. 9. bis 5. 10.	1500
Metallgießerei vom 24. 9. bis 30. 9.	1012

Verlust. Landgerichtsdirektor Langels betonte im Urteil, daß das Aufsichtspersonal für die Sicherheit des Publikums zu sorgen habe. Wenn es aber selbst dazu übergehe, Raub und Diebstahl an Betrunknen zu verüben, so sei die schwerste Strafe notwendig. Verlaß wurde sofort in Haft genommen.

In einer gut besuchten großen öffentlichen Versammlung in Friedenau sprach unser Genosse Thurau über die Reaktion in den Verwaltungen. Er zeigte in seinem Referat, wie reaktionär der ganze Verwaltungskörper heute noch immer zusammengeklumpt ist und mit aller Macht den republikanischen Staatsgedanken sabotiert. Diese Leute sind nur an den Tagen Republikaner, an denen sie sich an den Kassenkältern ihr Geld abholen. Der Referent zeigte an der Hand vieler Beispiele, daß die jetzigen freisinnigen politischen Zustände nur dadurch ermöglicht werden, daß man die reaktionären oberen Beamten in ihren Stellungen unangefochten belassen hat. Er forderte durchgreifende Maßnahmen auf dem Gebiete der Personalpolitik von oben bis unten, schleunige Verabschiedung eines modernen Beamtenregulatives mit paritätisch beschlenen Schlichtungsausschüssen, durchgreifende Verwaltungsreform und Abbau des Apparates. Die Diskussion ergab volle Einmütigkeit mit den vom Referenten vorgezeichneten Richtlinien. Ein Nationalist diente lediglich zur Erboerung der Versammlung und wurde keinen Augenblick ernst genommen. In seinem Schlusswort beleuchtete der Referent noch die jetzigen reaktionären Machtverhältnisse und forderte alle Republikaner auf, in den kommenden Tagen fest zusammenzutreten. Ein begeistert aufgenommenes Hoch auf die bedrohte Republik beschloß die eindrucksvolle Versammlung.

25 Milliarden für die Armen Berlins hat die Firma Joseph D. Bille, Lindenstr. 113, hat dem Oberbürgermeister von Berlin aus Anlaß ihres 75jährigen Jubiläums überreicht.

Bezirksbildungsausschuss Groß-Berlin. Heute blühtlich nahm die 5. Sitzung des kleinen Bildungsausschusses, Sonntag, den 2. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im Reuen Theater am Zoo "Baumhäuser Saal". Der Zuschlag beträgt pro Karte 10 Millionen. Karten sind noch zu haben im Bureau des Bildungsausschusses Berlin SW 68, Lindenstr. 2, 2. Hof II, Zimmer 8. — Ausstellung von Büchern, Zeitschriften und Originalabdrucken erster Hefen im Bezirksbildungsausschuss, Lindenstr. 2, 2. Hof II, Zimmer 8. Besichtigung während der Bureauszeit von 9-5 Uhr.

Jubiläum. Das Sozialcenter Friedrich-Wilhelmstraße 10, beim Genossen Fritz Schulz, feiert am 3. Oktober, sein 50jähriges Jubiläum.

Die Humboldt-Hochschule eröffnet mit Unterstützung des Bezirksamtes Schöneberg mit Anfang Oktober in Schöneberg-Friedenau eine neue Lehrstätte. Eintrittskarten für die eingerichteten Kurse sind zu haben in der Buchhandlung Lehmann, Bismarckstr. 13, Eduard Köhbe, Grunewaldstr. 26, Gertrud Seuf, Goltzstr. 8 und Wohlthat, Weinstr. 11.

Die Gesellschaft für Sexualreform veranstaltet am Donnerstag, den 4. Oktober, abends 8 Uhr im Reuen Theater, Georgenstraße 34-36 (Bahnhof Friedrichstraße) einen Vortrag von Herrn Dr. Felix A. Weill über "Die Geschlechtsleben und Geschlechtsleiden". — Das Leid der Liebeslosen. — Soziologie der galanten Krautheiler usw. Eintritt: Jahrgeld einer Straßenbahnfahrt.

Briefkasten der Redaktion.

2. 10. 1937. Wenn der Gowerbrauch bei Ihnen in der Woche vom 1. bis 6. Oktober festgelegt wird, haben Sie für den ganzen Verbrauch seit 15. September 11 Millionen Mark pro Rubrikieren zu zahlen. 2. 10. 1937. Die Pflicht zur Treppendeckung besteht nur dann, wenn das Haus offengalant wird. 2. 10. 1937. Wenn Sie sich an das Finanzamt 2. 10. 1937, die Erklärung muß aber unter Angabe des Ortes und des Tages eigenhändig geschrieben und unterschrieben sein. — Kaufmann 28. 10. 1937. Kann nur erhoben werden, wenn der Mann das Maß des Erträglichkeit übersteigt. — 6. 10. 1937. Ein Anspruch auf Zahlung des Gehalts nach dem 12. September steht Ihnen nur dann zu, wenn an diesem Tage der Arbeitsertrag aufgelöst worden ist. Im anderen Falle ist die Firma im Recht.

Weiter bis Freitag mittag. Zunächst mild und überwiegend bewölkt mit ziemlich zahlreichen, im Westen und längs der Rüste stellenweise Harten, sonst meist geringen Regenfällen und mäßigen südwestlichen Winden. Später zeitweise aufklarend und etwas kühler.

Theater, Lichtspiele usw.

Volksbühne
7 1/2 Uhr: Und das Licht scheitert in der Finsternis
Theater 1. u. 2. u.
Königsplatz, Straße
Der Clown Gottes

Komödienhaus
4 Uhr:
Mein Vetter Eduard
Theater im Mohrenhof
Täglich 7 1/2 Uhr
Brüder und Brüder
DeutschOpernhaus
7 1/2 Uhr: Holländer
m. Rob. Burg von d. Staatsop. Dresd. a. G. (AKL - Kartengünstig)
Große Volksoper
im Theater d. Westend
7 1/2 Uhr: Barb. v. Sevilla

Intimes Theater
8 Uhr: Abendbesuch
Die k. u. k. H. H. etc.

Lustspielhaus
Gastsp. Die Truppe
Geschlossen. Sbd.
7 Uhr zum 1. Male
Vom Teufel geholt

Metropol-Theater
7 1/2 Uhr: Casino-Girls

Neues Theater a. Zoo
Geschlossen Vorstell.
Sonntagabend, 6. Okt.
7 1/2 Uhr: Die Luxurianten

Thalia-Theater
7 1/2 Uhr: Mimikry

Theater 14. Auguststr.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Charlie

Wallner-Theater
8 1/2 Uhr: Cassa Kister

Witz-Garten
Variete-Programm
Raucher restauriert!

Casino-Theater
8 1/2 Uhr: Die 10 neuen Reichen

SOLO
Internat. Variete

Apollo-Theater
Direktion: James Klein
7 1/2 Uhr allabendlich
Die große Revue:
Europa spricht davon
Über 150 Mitwirkende! 6 Ballette.
Unter anderen:
Senta Söneland, Richard Seilus, Hugo Flink usw.
Verkauf ab 10 Uhr ununterbrochen!

Rennen zu Grunewald
Donnerstag, 4. Oktober.
nachm. 1 Uhr

Metallbetten
Stahlmattens, Kinderbetten dir. an Priv. Kat. 30A frei. Eisenmöbelfabr. Suhl Thür.

URANIA
Taubenstraße 48
4 Wiederholungen
des
Ozeanfilms
(Reise von Berlin bis New York)
Vortrag:
Oberingenieur Dreyer
Hannover
Donnerstag, den 4. Oktober, 6 und 8 1/2 Uhr
Freitag, den 5. Oktober, 6 Uhr und 8 1/2 Uhr

Wohnungstausch
in u. nach Berlin sowie von Berlin nach auswärts am schnellsten durch eine Anzeige im
groß-Berliner Wohnungsanzeiger
als einzige Spezialzeitung für möblierte Zimmer, Wohnungen u. Tauschwohnungen
Unter der Rubrik "Möblierte Zimmer zu vermieten" werden Meldungen von Vermietern kostenlos veröffentlicht.
Verband mit d. "Groß-Berliner Wohnungsanzeiger" ist der
Anzeiger für Grundstücks- und Geschäftsverkäufe
Re. allen Zeitungshandlern und Kiosken zu haben.
Verlag und Hauptredaktion:
Zeitungs-Zentrale (Z.Z.) Aktiengesellschaft
Jerusalemstr. 5/6 = Fernsprecher: Dönhoff 5310-3312

**Die Zeitschrift der Internationale:
DIE KOMMUNISTISCHE INTERNATIONALE**
erscheint einmal monatlich

Aus dem Inhalt der letzten Heft: Vom Haase nach Essen von KARL RADEK / Das britische Parlament von innen gesehen von NEWBOLD Die Offensive des Kapitals von LEDER / Der Faschismus an der Macht von AQUILA / Neue revolutionäre Veränderungen im amerikanischen politischen Leben von PEPER / Ruhr und Hamburg von KARL RADEK / Sie und wir im Kampf gegen den Krieg von LOGOWSKI Der internationale sozialdemokratische Einigungsvorschlag in Hamburg von FROELICH / Kapitalistische Offensive und proletarische Defensive in Japan von KATAYAMA / Die Niederlage des bürgerlichen Deutschlands im Ruhrkampf von PAWLOWSKI / Arbeiterkassenbildung in England von MACMANUS / Die internationale Lage, das Abklingen der kapitalistischen Offensive und die Aufgaben der K. I. von KARL RADEK / Die Lehren d. bürgerlichen Umsturzes von SINOWIEZ / Hamburg u. Moskau v. LEDER / Das franz. Hülfskomitee u. d. Ruhrbesetzung v. KER / Goldfriedenspolitik oder Ruin der deutsch. Arbeiterklasse v. PAWLOWSKI / Die Lehren d. bolschewistischen Jubiläums v. WARESKI / Die schwarzen Sklaven d. Imperialismus v. AMER / Die Eisenbahnerstreiks in China v. MARING

Zu beziehen durch alle Parteibuchhandlungen

Berein Berliner Buch- drucker u. Schriftgießer
Der Beitrag beträgt für die Woche vom 7. bis 13. Oktober 1937 für Vollmitglieder 48 000 000 M., für Mitglieder, die nicht der Jugendlichen angehören, 44 000 000 M., für Gewerkschaftsmitglieder 36 000 000 M., für Jugendlicheneinzelmitglieder 18 000 000 M.; für die Lehrlingsabteilung 1 000 000 M. — Voll- arbeiter zahlen außerdem einen Extrabeitrag von 6 000 000 M.
27/16 Der Vorstand.

Krause-Pianos
zur
Miete
Ansbacher Str. 1,
1. u. 2. Stock

**Inserate im
Vorwärts**
sichern Erfolg!

Verkäufe
Kaufwagen, Desimotoren, Gewichte preiswert, Rasenmäher, Rasenmäherstr. 71, Tel.
Wohnungstausch, Gelegenheitskäufe wenig gebrauchter Maschinen mit Garantie nur bei gültiger, Fotodokumente 100, Ralamborg 682. Eigene Reparaturwerkstatt.
Gefäße verkaufen günstig, enges und breites, Dr. Dreifon u. Langen, Ralamborg 150.
Wohnungstausch, neue gebrauchte, Wöber, Tübing, Eingekauft, Anker, Ralamborg 682, 2. u. 3. Stock.
Tepiche, verschiedene Muster, verkauft billig Klein, Ansbacherstr. 20.
Verkauf der Gefäße, Engländer, Wöber, Ralamborg 682, 2. Stock.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.
Gelegenheit, Krawatten, Silber- schäfte, Hüte, Seidenstoffe, Jaden, Post- bilis beim Kaufmann, Ralamborg- platz 7.
Auf Zahlung moderner Herrenanzüge, Tüllentücher, Autoschuhe, Wäghagen, beste Stoffen, Seidenstoffe, beste Zellulose, Leder, Gürtel, Kollendort- strasse 22a, Godebühlhof Ralamborg- platz 9-12 3-7.
Wohnungstausch, Gelegenheitskäufe wenig gebrauchter Maschinen mit Garantie nur bei gültiger, Fotodokumente 100, Ralamborg 682. Eigene Reparaturwerkstatt.
Gefäße verkaufen günstig, enges und breites, Dr. Dreifon u. Langen, Ralamborg 150.
Wohnungstausch, neue gebrauchte, Wöber, Tübing, Eingekauft, Anker, Ralamborg 682, 2. u. 3. Stock.
Tepiche, verschiedene Muster, verkauft billig Klein, Ansbacherstr. 20.
Verkauf der Gefäße, Engländer, Wöber, Ralamborg 682, 2. Stock.

Möbel
Gelegenheit, Schlafzimmer, Speis- zimmer, Herrenzimmer, Büffet 675 000 000, Schreibtisch 300 000 000, Ralamborg 682, 2. Stock, 1. Stock, 2. Stock, 3. Stock, 4. Stock, 5. Stock, 6. Stock, 7. Stock, 8. Stock, 9. Stock, 10. Stock, 11. Stock, 12. Stock, 13. Stock, 14. Stock, 15. Stock, 16. Stock, 17. Stock, 18. Stock, 19. Stock, 20. Stock, 21. Stock, 22. Stock, 23. Stock, 24. Stock, 25. Stock, 26. Stock, 27. Stock, 28. Stock, 29. Stock, 30. Stock, 31. Stock, 32. Stock, 33. Stock, 34. Stock, 35. Stock, 36. Stock, 37. Stock, 38. Stock, 39. Stock, 40. Stock, 41. Stock, 42. Stock, 43. Stock, 44. Stock, 45. Stock, 46. Stock, 47. Stock, 48. Stock, 49. Stock, 50. Stock, 51. Stock, 52. Stock, 53. Stock, 54. Stock, 55. Stock, 56. Stock, 57. Stock, 58. Stock, 59. Stock, 60. Stock, 61. Stock, 62. Stock, 63. Stock, 64. Stock, 65. Stock, 66. Stock, 67. Stock, 68. Stock, 69. Stock, 70. Stock, 71. Stock, 72. Stock, 73. Stock, 74. Stock, 75. Stock, 76. Stock, 77. Stock, 78. Stock, 79. Stock, 80. Stock, 81. Stock, 82. Stock, 83. Stock, 84. Stock, 85. Stock, 86. Stock, 87. Stock, 88. Stock, 89. Stock, 90. Stock, 91. Stock, 92. Stock, 93. Stock, 94. Stock, 95. Stock, 96. Stock, 97. Stock, 98. Stock, 99. Stock, 100. Stock, 101. Stock, 102. Stock, 103. Stock, 104. Stock, 105. Stock, 106. Stock, 107. Stock, 108. Stock, 109. Stock, 110. Stock, 111. Stock, 112. Stock, 113. Stock, 114. Stock, 115. Stock, 116. Stock, 117. Stock, 118. Stock, 119. Stock, 120. Stock, 121. Stock, 122. Stock, 123. Stock, 124. Stock, 125. Stock, 126. Stock, 127. Stock, 128. Stock, 129. Stock, 130. Stock, 131. Stock, 132. Stock, 133. Stock, 134. Stock, 135. Stock, 136. Stock, 137. Stock, 138. Stock, 139. Stock, 140. Stock, 141. Stock, 142. Stock, 143. Stock, 144. Stock, 145. Stock, 146. Stock, 147. Stock, 148. Stock, 149. Stock, 150. Stock, 151. Stock, 152. Stock, 153. Stock, 154. Stock, 155. Stock, 156. Stock, 157. Stock, 158. Stock, 159. Stock, 160. Stock, 161. Stock, 162. Stock, 163. Stock, 164. Stock, 165. Stock, 166. Stock, 167. Stock, 168. Stock, 169. Stock, 170. Stock, 171. Stock, 172. Stock, 173. Stock, 174. Stock, 175. Stock, 176. Stock, 177. Stock, 178. Stock, 179. Stock, 180. Stock, 181. Stock, 182. Stock, 183. Stock, 184. Stock, 185. Stock, 186. Stock, 187. Stock, 188. Stock, 189. Stock, 190. Stock, 191. Stock, 192. Stock, 193. Stock, 194. Stock, 195. Stock, 196. Stock, 197. Stock, 198. Stock, 199. Stock, 200. Stock, 201. Stock, 202. Stock, 203. Stock, 204. Stock, 205. Stock, 206. Stock, 207. Stock, 208. Stock, 209. Stock, 210. Stock, 211. Stock, 212. Stock, 213. Stock, 214. Stock, 215. Stock, 216. Stock, 217. Stock, 218. Stock, 219. Stock, 220. Stock, 221. Stock, 222. Stock, 223. Stock, 224. Stock, 225. Stock, 226. Stock, 227. Stock, 228. Stock, 229. Stock, 230. Stock, 231. Stock, 232. Stock, 233. Stock, 234. Stock, 235. Stock, 236. Stock, 237. Stock, 238. Stock, 239. Stock, 240. Stock, 241. Stock, 242. Stock, 243. Stock, 244. Stock, 245. Stock, 246. Stock, 247. Stock, 248. Stock, 249. Stock, 250. Stock, 251. Stock, 252. Stock, 253. Stock, 254. Stock, 255. Stock, 256. Stock, 257. Stock, 258. Stock, 259. Stock, 260. Stock, 261. Stock, 262. Stock, 263. Stock, 264. Stock, 265. Stock, 266. Stock, 267. Stock, 268. Stock, 269. Stock, 270. Stock, 271. Stock, 272. Stock, 273. Stock, 274. Stock, 275. Stock, 276. Stock, 277. Stock, 278. Stock, 279. Stock, 280. Stock, 281. Stock, 282. Stock, 283. Stock, 284. Stock, 285. Stock, 286. Stock, 287. Stock, 288. Stock, 289. Stock, 290. Stock, 291. Stock, 292. Stock, 293. Stock, 294. Stock, 295. Stock, 296. Stock, 297. Stock, 298. Stock, 299. Stock, 300. Stock, 301. Stock, 302. Stock, 303. Stock, 304. Stock, 305. Stock, 306. Stock, 307. Stock, 308. Stock, 309. Stock, 310. Stock, 311. Stock, 312. Stock, 313. Stock, 314. Stock, 315. Stock, 316. Stock, 317. Stock, 318. Stock, 319. Stock, 320. Stock, 321. Stock, 322. Stock, 323. Stock, 324. Stock, 325. Stock, 326. Stock, 327. Stock, 328. Stock, 329. Stock, 330. Stock, 331. Stock, 332. Stock, 333. Stock, 334. Stock, 335. Stock, 336. Stock, 337. Stock, 338. Stock, 339. Stock, 340. Stock, 341. Stock, 342. Stock, 343. Stock, 344. Stock, 345. Stock, 346. Stock, 347. Stock, 348. Stock, 349. Stock, 350. Stock, 351. Stock, 352. Stock, 353. Stock, 354. Stock, 355. Stock, 356. Stock, 357. Stock, 358. Stock, 359. Stock, 360. Stock, 361. Stock, 362. Stock, 363. Stock, 364. Stock, 365. Stock, 366. Stock, 367. Stock, 368. Stock, 369. Stock, 370. Stock, 371. Stock, 372. Stock, 373. Stock, 374. Stock, 375. Stock, 376. Stock, 377. Stock, 378. Stock, 379. Stock, 380. Stock, 381. Stock, 382. Stock, 383. Stock, 384. Stock, 385. Stock, 386. Stock, 387. Stock, 388. Stock, 389. Stock, 390. Stock, 391. Stock, 392. Stock, 393. Stock, 394. Stock, 395. Stock, 396. Stock, 397. Stock, 398. Stock, 399. Stock, 400. Stock, 401. Stock, 402. Stock, 403. Stock, 404. Stock, 405. Stock, 406. Stock, 407. Stock, 408. Stock, 409. Stock, 410. Stock, 411. Stock, 412. Stock, 413. Stock, 414. Stock, 415. Stock, 416. Stock, 417. Stock, 418. Stock, 419. Stock, 420. Stock, 421. Stock, 422. Stock, 423. Stock, 424. Stock, 425. Stock, 426. Stock, 427. Stock, 428. Stock, 429. Stock, 430. Stock, 431. Stock, 432. Stock, 433. Stock, 434. Stock, 435. Stock, 436. Stock, 437. Stock, 438. Stock, 439. Stock, 440. Stock, 441. Stock, 442. Stock, 443. Stock, 444. Stock, 445. Stock, 446. Stock, 447. Stock, 448. Stock, 449. Stock, 450. Stock, 451. Stock, 452. Stock, 453. Stock, 454. Stock, 455. Stock, 456. Stock, 457. Stock, 458. Stock, 459. Stock, 460. Stock, 461. Stock, 462. Stock, 463. Stock, 464. Stock, 465. Stock, 466. Stock, 467. Stock, 468. Stock, 469. Stock, 470. Stock, 471. Stock, 472. Stock, 473. Stock, 474. Stock, 475. Stock, 476. Stock, 477. Stock, 478. Stock, 479. Stock, 480. Stock, 481. Stock, 482. Stock, 483. Stock, 484. Stock, 485. Stock, 486. Stock, 487. Stock, 488. Stock, 489. Stock, 490. Stock, 491. Stock, 492. Stock, 493. Stock, 494. Stock, 495. Stock, 496. Stock, 497. Stock, 498. Stock, 499. Stock, 500. Stock, 501. Stock, 502. Stock, 503. Stock, 504. Stock, 505. Stock, 506. Stock, 507. Stock, 508. Stock, 509. Stock, 510. Stock, 511. Stock, 512. Stock, 513. Stock, 514. Stock, 515. Stock, 516. Stock, 517. Stock, 518. Stock, 519. Stock, 520. Stock, 521. Stock, 522. Stock, 523. Stock, 524. Stock, 525. Stock, 526. Stock, 527. Stock, 528. Stock, 529. Stock, 530. Stock, 531. Stock, 532. Stock, 533. Stock, 534. Stock, 535. Stock, 536. Stock, 537. Stock, 538. Stock, 539. Stock, 540. Stock, 541. Stock, 542. Stock, 543. Stock, 544. Stock, 545. Stock, 546. Stock, 547. Stock, 548. Stock, 549. Stock, 550. Stock, 551. Stock, 552. Stock, 553. Stock, 554. Stock, 555. Stock, 556. Stock, 557. Stock, 558. Stock, 559. Stock, 560. Stock, 561. Stock, 562. Stock, 563. Stock, 564. Stock, 565. Stock, 566. Stock, 567. Stock, 568. Stock, 569. Stock, 570. Stock, 571. Stock, 572. Stock, 573. Stock, 574. Stock, 575. Stock, 576. Stock, 577. Stock, 578. Stock, 579. Stock, 580. Stock, 581. Stock, 582. Stock, 583. Stock, 584. Stock, 585. Stock, 586. Stock, 587. Stock, 588. Stock, 589. Stock, 590. Stock, 591. Stock, 592. Stock, 593. Stock, 594. Stock, 595. Stock, 596. Stock, 597. Stock, 598. Stock, 599. Stock, 600. Stock, 601. Stock, 602. Stock, 603. Stock, 604. Stock, 605. Stock, 606. Stock, 607. Stock, 608. Stock, 609. Stock, 610. Stock, 611. Stock, 612. Stock, 613. Stock, 614. Stock, 615. Stock, 616. Stock, 617. Stock, 618. Stock, 619. Stock, 620. Stock, 621. Stock, 622. Stock, 623. Stock, 624. Stock, 625. Stock, 626. Stock, 627. Stock, 628. Stock, 629. Stock, 630. Stock, 631. Stock, 632. Stock, 633. Stock, 634. Stock, 635. Stock, 636. Stock, 637. Stock, 638. Stock, 639. Stock, 640. Stock, 641. Stock, 642. Stock, 643. Stock, 644. Stock, 645. Stock, 646. Stock, 647. Stock, 648. Stock, 649. Stock, 650. Stock, 651. Stock, 652. Stock, 653. Stock, 654. Stock, 655. Stock, 656. Stock, 657. Stock, 658. Stock, 659. Stock, 660. Stock, 661. Stock, 662. Stock, 663. Stock, 664. Stock, 665. Stock, 666. Stock, 667. Stock, 668. Stock, 669. Stock, 670. Stock, 671. Stock, 672. Stock, 673. Stock, 674. Stock, 675. Stock, 676. Stock, 677. Stock, 678. Stock, 679. Stock, 680. Stock, 681. Stock, 682. Stock, 683. Stock, 684. Stock, 685. Stock, 686. Stock, 687. Stock, 688. Stock, 689. Stock, 690. Stock, 691. Stock, 692. Stock, 693. Stock, 694. Stock, 695. Stock, 696. Stock, 697. Stock, 698. Stock, 699. Stock, 700. Stock, 701. Stock, 702. Stock, 703. Stock, 704. Stock, 705. Stock, 706. Stock, 707. Stock, 708. Stock, 709. Stock, 710. Stock, 711. Stock, 712. Stock, 713. Stock, 714. Stock, 715. Stock, 716. Stock, 717. Stock, 718. Stock, 719. Stock, 720. Stock, 721. Stock, 722. Stock, 723. Stock, 724. Stock, 725. Stock, 726. Stock, 727. Stock, 728. Stock, 729. Stock, 730. Stock, 731. Stock, 732. Stock, 733. Stock, 734. Stock, 735. Stock, 736. Stock, 737. Stock, 738. Stock, 739. Stock, 740. Stock, 741. Stock, 742. Stock, 743. Stock, 744. Stock, 745. Stock, 746. Stock, 747. Stock, 748. Stock, 749. Stock, 750. Stock, 751. Stock, 752. Stock, 753. Stock, 754. Stock, 755. Stock, 756. Stock, 757. Stock, 758. Stock, 759. Stock, 760. Stock, 761. Stock, 762. Stock, 763. Stock, 764. Stock, 765. Stock, 766. Stock, 767. Stock, 768. Stock, 769. Stock, 770. Stock, 771. Stock, 772. Stock, 773. Stock, 774. Stock, 775. Stock, 776. Stock, 777. Stock, 778. Stock, 779. Stock, 780. Stock, 781. Stock, 782. Stock, 783. Stock, 784. Stock, 785. Stock, 786. Stock, 787. Stock, 788. Stock, 789. Stock, 790. Stock, 791. Stock, 792. Stock, 793. Stock, 794. Stock, 795. Stock, 796. Stock, 797. Stock, 798. Stock, 799. Stock, 800. Stock, 801. Stock, 802. Stock, 803. Stock, 804. Stock, 805. Stock, 806. Stock, 807. Stock, 808. Stock, 809. Stock, 810. Stock, 811. Stock, 812. Stock, 813. Stock, 814. Stock, 815. Stock, 816. Stock, 817. Stock, 818. Stock, 819. Stock, 820. Stock, 821. Stock, 822. Stock, 823. Stock, 824. Stock, 825. Stock, 826. Stock, 827. Stock, 828. Stock, 829. Stock, 830. Stock, 831. Stock, 83